

MASTERARBEIT | MASTER'S THESIS

Titel | Title

Konflikte und affiliatives Verhalten bei 22 Monate alten Kindern

verfasst von | submitted by

Mag.phil. Lisa Konrath BSc

angestrebter akademischer Grad | in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Science (MSc)

Wien | Vienna, 2024

Studienkennzahl lt. Studienblatt | Degree
programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 066 840

Studienrichtung lt. Studienblatt | Degree
programme as it appears on the student
record sheet:

Masterstudium Psychologie

Betreut von | Supervisor:

Univ.-Prof. Dipl.-Psych. Dr. Stefanie Höhl

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
Theoretischer Hintergrund.....	1
Terminologie.....	1
Konflikte und affiliatives Verhalten – ein Zusammenspiel	3
Formen affiliativen Verhaltens nach Konflikten.....	5
Funktionen affiliativen Verhaltens nach Konflikten.....	6
Entwicklungspsychologische Forschung	7
Die vorliegende Studie.....	9
Methode.....	12
Stichprobe	12
Ablauf.....	12
Maße und Instrumente	13
Ergebnisse.....	20
Deskriptive Ergebnisse	20
Hypothese 1.....	23
Hypothese 2.....	24
Hypothese 3.....	25
Hypothese 4.....	26
Diskussion	27
Stärken und Limitationen.....	31
Implikationen und Ausblick	32
Literaturverzeichnis	33
Abbildungsverzeichnis	39
Tabellenverzeichnis	39
Anhang.....	40

Einleitung

Konflikte und Kooperation sind fundamentale Bestandteile des Zusammenlebens sozialer Individuen (Hay et al., 2022). Entgegen landläufiger Meinung sind es aber keine gegensätzlichen oder voneinander isoliert gezeigten Verhaltensweisen, sondern treten bei Primaten mit komplexen sozialen Beziehungen im Zuge der Ressourcenkontrolle häufig gemeinsam auf (Aureli & de Waal, 2000; Pellegrini, 2008). Auch Kinder zeigen bereits in den ersten Lebensjahren Formen von Konflikt und Kooperation in Interaktionen mit anderen, jedoch wurden diese Verhaltensweisen bisher selten gemeinsam erforscht und zueinander in Bezug gestellt (Hay et al., 2022). Da Interaktionen mit Gleichaltrigen im zweiten Lebensjahr zunehmen, eignet sich dieses Alter besonders für Fragestellungen zu Verhaltensweisen in gleichwertigen Beziehungen (Brownell, 2011). In der vorliegenden Forschungsarbeit wird daher das gemeinsame Auftreten von Konflikten und Affiliation bei Kindern mit 22 Monaten im freien Spiel mit Gleichaltrigen untersucht.

Theoretischer Hintergrund

Soziale Lebewesen wie Primaten und andere Säugetiere zeigen in ihrem Zusammenleben mit Artgenossen sowohl konfliktreiche als auch friedliche Interaktionen. Beide Verhaltensweisen wurden in unterschiedlichen Forschungsrichtungen wie Ethologie und Psychologie zunächst nur getrennt voneinander erforscht und beschrieben (Hay et al., 2022). Es entstanden dadurch zwei separate Forschungsstränge mit unterschiedlichen theoretischen Überlegungen und experimentellen Paradigmen. Beiden ist jedoch eine Vielfalt an Begriffen gemein, die verwandt, synonym oder in ihrer Bedeutung teilweise überlappend sind. Es lohnt sich daher zu Beginn einen genaueren Blick auf die am häufigsten verwendeten Begriffe zu werfen und sie abzugrenzen.

Terminologie

Konflikte sind definiert als Situationen, in denen zwei oder mehr Individuen wahrnehmen, dass sich ihre Interessen und/oder Ziele widersprechen und sich zumindest ein Individuum dazu entscheidet, aufgrund dieser Wahrnehmung zu handeln (Bar-Tal, 2011). Aggression ist ein verwandter, jedoch nicht gleichbedeutender Begriff. Aggression wird häufig beschrieben als schädigendes Verhalten gegen Mitglieder derselben Spezies, sei es in Form physischer Aggression oder psychischer Gewalt (de Waal, 2000). Während Konflikte gemeinsam konstruierte soziale Interaktionen sind, kann Aggression als mögliches Mittel zur Zielerreichung eingesetzt werden, muss aber nicht Teil eines Konfliktes sein (Hay et al.,

2022). Aus evolutionärer Sicht ist Aggression eine nicht ausschließlich destruktive Verhaltensweise, sondern eine adaptive Verhaltensweise mit der Funktion Nahrung zu sichern und sich gegen Angriffe zu verteidigen (Pellegrini, 2008). Sie ist daher nicht per se unerwünscht, aber manchmal überlebensnotwendig. Noch umfassender ist der Begriff Agonismus als kollektiver Terminus für eine Reihe von defensiven und aggressiven sozialen Verhaltensweisen um das Überleben zu sichern (Huskisson, 2022). Diese fallen in drei Kategorien: Imponiergehabe/Drohgebärde, Aggression und Unterwerfung/Vermeidung (Huskisson, 2022). In der vorliegenden Arbeit wird der Begriff Konflikt verwendet und operationalisiert.

Die Begrifflichkeiten prosoziales Verhalten, affiliatives Verhalten und Kooperation kommen in der Forschungsliteratur vielfach gemeinsam vor. Der Begriff prosoziales Verhalten wurde in der Psychologie ursprünglich als Antonym zu antisozialem Verhalten entworfen (Malti & Davidov, 2023). Während Letzteres aggressive und nicht-aggressive Handlungen umfasst, die soziale und rechtliche Normen brechen, beschreibt prosoziales Verhalten willentliche Handlungen, die einem anderen Individuum nutzen (Eisenberg, 1986; Eisner & Malti, 2015). Der Begriff ist jedoch kein einheitliches Konstrukt, sondern ein Sammelbegriff für eine Reihe von Verhaltensweisen, Emotionen, Kognitionen und Motive, die auf ein anderes Individuum ausgerichtet sind (Malti & Davidov, 2023). Häufige Formen von prosozialem Verhalten sind Helfen, Teilen, Trösten und Kooperation (Malti & Davidov, 2023). Kooperation ist gekennzeichnet durch eine gemeinsame Anstrengung zur Erreichung eines Ziels, wodurch alle handelnden Individuen profitieren können. Rein altruistische Handlungen hingegen sind prosoziale Verhaltensweisen, die den Akteur*innen keinen unmittelbaren Nutzen bringen (Paulus, 2023). Prosoziales Verhalten hat wichtige Funktionen sowohl für ganze Gruppen als auch für ein einzelnes Individuum (Malti & Davidov, 2023). Im Zusammenleben fördert es soziale Kohäsion, Inklusion und sichert Frieden (Malti & Dys, 2018). Für die handelnde Person kann es Freude, Aufgabe und Lebenssinn darstellen. Mit dem Begriff affiliative Verhaltensweisen sind alle freundlichen und friedlichen, sozialen Interaktionen gemeint, die unter Artgenoss*innen ausgetauscht werden, mit dem Ziel soziale Beziehungen herzustellen oder zu erhalten (Jasso del Toro & Nekaris, 2022). Der Begriff ist also etwas weiter gefasst als prosoziales Verhalten. Fellpflege bei Säugetieren hat beispielsweise einen prosozialen Nutzen für die Empfänger und eine affiliative Funktion, denn sie ist beziehungsfördernd (Jasso del Toro & Nekaris, 2022). Friedliche Ko-existenz in räumlicher Nähe als friedliches soziales Signal kann eine affiliative Funktion erfüllen, bringt aber keinen direkten Nutzen im Sinne von Prosozialität. Für die Forschungsarbeit wird der

umfassendere Begriff affiliatives Verhalten verwendet und damit auch solche Verhaltensweisen inkludiert, die ein positives Signal aussenden wie zum Beispiel paralleles Spiel.

Konflikte und affiliatives Verhalten – ein Zusammenspiel

In den Verhaltenswissenschaften wie Entwicklungspsychologie und Verhaltensbiologie wurden Aggression und Kooperation traditionell als entgegengesetzte Formen sozialen Verhaltens aufgefasst (Pellegrini, 2008). Im Sinne einer Dichotomie wurde daher lange Zeit angenommen, dass friedliches Zusammenleben nur in der Abwesenheit von Konflikten möglich sei (*negativer Frieden*) (Gregor, 1996). Dieser Ansatz ist jedoch insofern problematisch, als dass die Abwesenheit der einen Verhaltensweise nicht notwendigerweise die Auftretenswahrscheinlichkeit der anderen erhöht. Individuen können eine der Verhaltensweisen zeigen, keine oder aber auch beide (Malti & Davidov, 2023).

Zunächst wurde Konflikten und Aggression in der Forschung mehr Aufmerksamkeit geschenkt in der Hoffnung, dass ein besseres Verständnis zu einem friedlicheren Zusammenleben führen würde (Butowskaya et al., 2000). In den letzten Jahrzehnten wurden jedoch vermehrt Verhaltensweisen beobachtet und erforscht, die trotz vorhandener Konflikte Beziehungen reparieren und soziale Kohäsion wiederherstellen und bewahren (*positiver bzw. restaurativer Frieden*) (Gregor, 1996). Vor allem ab den 1970er Jahren gab es immer mehr Beobachtungen aus der Primatologie, dass Konflikte, entgegen der vorherrschenden Meinung, die Distanz zwischen Opponent*innen nicht notwendigerweise erhöhen, sondern auch von prosozialen Verhaltensweisen, wie zum Beispiel Umarmen und Küssen, gefolgt werden (de Waal, 1989). Die ersten beschriebenen Beobachtungen von Schimpansen in einer niederländischen Zookolonie stellen die Pionierstudie auf dem Gebiet dar und markieren den Beginn einer genaueren Auseinandersetzung mit dem Konzept der Post-Konflikt Affiliation in der Verhaltensforschung (de Waal & van Roosmalen, 1979).

Als theoretischen Rahmen für seine Beobachtungen an Schimpansen entwarf Verhaltensforscher de Waal das *Relational Model* (de Waal, 2000). Inhalt des Modells ist die Art und Weise wie Aggression in sozialen Beziehungen funktioniert. Er stellte es dem traditionellen *Individual Model* entgegen, demzufolge Aggression als antisoziale Ausdrucksweise eines Individuums verstanden wurde. Vertreter*innen des *Individual Models* identifizieren als Gründe für aggressives Verhalten vor allem internale als auch externale Faktoren wie Erfahrung, Gene, Hormone, etc. Soziale Beziehungen und soziale Kontextfaktoren werden dabei weitgehend außer Acht gelassen (de Waal, 2000). Das *Relational Model* hingegen lenkt die Aufmerksamkeit weg von Aggression als Ausdruck

eines inneren Zustandes eines Individuums hin zu Aggression als Produkt eines Interessenkonfliktes zwischen mindestens zwei Individuen. Mit dem Modell wird postuliert, dass Aggression eine soziale Entscheidung ist, die unter anderem bestimmt wird vom Wert einer Ressource, der Verletzungsgefahr und der Reparaturmöglichkeit einer sozialen Beziehung (de Waal, 2000). Die Möglichkeit eine Beziehung trotz Konflikten zu erhalten, eröffnet den Handlungsspielraum, sodass Aggression und Affiliation häufig in engem zeitlichen Bezug zueinander stehen. Diese Annahme wird durch Studiendaten über mehr als 30 Primatenarten und bei einer Vielzahl von Nichtprimaten gestützt (Arnold & Aureli, 2006; de Waal, 2000; Romero, 2022).

Per Definition ist Post-Konflikt Affiliation eine affiliative Verhaltensweise zwischen zwei Opponent*innen oder zwischen Opponent*in und einem dritten Individuum nach einem Konflikt (de Waal & van Roosmalen, 1979; Jensen & Osvath, 2022). Post-Konflikt Affiliation folgt zumindest zwei Kriterien, und zwar ist sie häufiger nach einem Konflikt zu beobachten als ohne vorhergehenden Konflikt und zweitens hat sie einen positiven Effekt auf die Beziehung der Opponent*innen (Jensen & Osvath, 2022). In der englischsprachigen Forschungsliteratur wird auch häufig der Begriff Versöhnung als Synonym für affiliative Verhaltensweisen zwischen den Opponent*innen verwendet. Der Begriff der Versöhnung umfasst dabei verschiedene objektiv identifizierbare prosoziale Verhaltensweisen und hat die zusätzliche Bedeutung einer sozialen Funktion, nämlich die der Wiederherstellung einer Beziehung (Peñaherrera-Aguirre & Jurgensen, 2022). Durch alltagssprachliche, theologische und philosophische Verwendung schwingen bei dem Begriff Versöhnung weitere fachfremde Assoziationen mit, sodass in der vorliegenden Arbeit der Begriff Post-Konflikt Affiliation grundsätzlich, sofern ein anderer Begriff nicht passender ist, bevorzugt wird.

Für die Annahme, dass Konflikte die Frequenz affiliativen Verhaltens beeinflussen, bedarf es in der Forschung eines Vergleiches zwischen einer bestimmten Zeitperiode nach einem Konflikt und einer Kontrollperiode. Eine etablierte und vor allem in der Ethologie häufig verwendete Methode um affiliatives Verhalten nach Konflikten kontrolliert zu erfassen ist die *post-conflict/matched-control* Methode (de Waal & Yoshihara, 1983). Hierbei wird für jeden Zeitraum nach einem Konflikt (*post-conflict*) ein Kontrollbeobachtungszeitraum (*matched-control*) für dasselbe Individuum am nächsten Tag zur gleichen Uhrzeit festgelegt, um saisonale und tageszyklische Aktivitätsmuster zu kontrollieren. Diese beiden Zeiträume werden dann auf Unterschiede hinsichtlich affiliativen Verhaltens geprüft. Für den Fall, dass eine affiliative Interaktion ausschließlich in *post-conflict* oder in *post-conflict* früher als in *matched-control* stattfindet, so werden die beiden zusammengehörenden Beobachtungs-

Zeiträume als *attracted pair* bezeichnet. Wenn affiliatives Verhalten nur oder früher in *matched-control* stattfindet, so handelt es sich um ein *dispersed pair*. Wenn weder in *matched-control* noch in *post-conflict* affiliatives Verhalten vorkommt oder in beiden Zeiträumen zur selben Zeit auftritt, dann handelt es sich um ein *neutral pair* (de Waal & Ren, 1988). Eine bedeutend höheres Verhältnis an *attracted pairs* im Vergleich zu *dispersed pairs* deutet auf eine höhere Wahrscheinlichkeit hin, dass Konflikte mit affiliativem Verhalten gelöst werden und wird als reconciliation tendency (*R*) angegeben (Jensen & Osvath, 2022; Veneema, 2000).

Basierend auf dieser Methode gibt es methodische Weiterentwicklungen, die zum Beispiel die Auftretenshäufigkeit von affiliativem Verhalten zwischen *post-conflict* und *matched-control* vergleichen (*rate method*) oder affiliatives Verhalten zwischen zwei Opponent*innen in einem festgelegten Zeitfenster als Versöhnung definieren (*time rule method*) (Veneema, 2000). In den meisten Beobachtungen findet sich erhöhte Anziehung zwischen Opponent*innen in den ersten Minuten nach einem Konflikt. Lang gewählte Beobachtungszeiträume bergen also das Risiko keinen statistisch signifikanten Unterschied konstatieren zu können, während die konservativere Methode einer engen zeitlichen Begrenzung blind gegenüber Versöhnungsverhalten außerhalb des Zeitfensters ist (Veneema, 2000). Jede Methode hat demnach Vor- und Nachteile und die Wahl hängt sowohl von der Forschungsfrage, der untersuchten Spezies als auch von den Beobachtungsmöglichkeiten ab.

Formen affiliativen Verhaltens nach Konflikten

In fast allen Spezies wird Affiliation zeitlich kurz nach dem Konflikt beobachtet, jedoch variieren die affiliativen Handlungen zwischen den Arten vor allem in der Eindeutigkeit der Gesten und je nachdem ob sie primär in Post-Konflikt Situationen oder auch in anderen sozialen Kontexten gezeigt werden (Arnold & Aureli, 2006). Manche Arten verwenden zum Beispiel sehr explizite Verhaltensweisen, die teilweise nur in Post-Konflikt Affiliation verwendet werden und selten in anderen Kontexten beobachtbar sind, wie das Umklammern bei der Primatenart Tonkean-Makak oder der Lendengriff bei der Goldmeerkatze (Arnold & Aureli, 2006). Bei nichtmenschlichen Primaten und Raben stehen allgemeine prosoziale Verhaltensweisen sowie positive physische Kontakte, z.B. Fell- und Gefiederpflege, im Vordergrund, die auch in anderen Kontexten zu finden sind (Arnold & Aureli, 2006; Fraser & Bugnyar, 2011). Die Tatsache, dass affiliatives Verhalten nach Konflikten bei einigen Spezies als relativ gering berichtet wird, könnte eben auch gerade daran liegen, dass nicht immer unbedingt expliziter physischer Kontakt, sondern auch sehr viel implizitere Verhaltensweisen verwendet werden (Arnold & Aureli, 2006). Makaken scheinen zum

Beispiel das versöhnliche Ende eines Konflikts durch geringere räumliche Distanz zwischen den Opponent*innen nach einem Konflikt auszudrücken (Call, 1999). Bei menschlichen Kleinkindern gibt es ebenso implizitere Formen von affiliativem Verhalten nach Konflikten, wie das Fortführen eines parallelen Spiels, und eindeutigere, explizite Formen wie positiver physischer Kontakt, Anbieten von Objekten, Kooperation und ab Erreichen des verbalen Alters auch Entschuldigungen (Hay et al., 2022). Während all diese affiliativen Verhaltensweisen bei Kindern universell zu beobachten sind, gibt es auch ritualisierte Friedensbekundungen, die wiederum auf Kinder bestimmter Kulturen beschränkt sind, wie beispielsweise russische Versöhnungsreime (Butowskaya et al., 2000).

Die Formen affiliativen Verhaltens können auch in Abhängigkeit der Konfliktrollen beschrieben werden (Romero, 2022). So findet affiliatives Verhalten nach Konflikten meistens zwischen den Opponent*innen statt und kann von dem*der Aggressor*in als auch vom Empfänger aggressiven Verhaltens ausgehen (Butowskaya et al., 2000). Die Wahrscheinlichkeit von wem es ausgeht ist abhängig davon, wie despotisch oder tolerant der Dominanzstil der Spezies ist und wie groß daher die Gefahr der Annäherung (Arnold & Aureli, 2006; Butowskaya et al., 2000). Als weitere Option kann affiliatives Verhalten auch von dritten, am Konflikt unbeteiligten Individuen ausgehen (Wittig & Boesch, 2010). Dies dient entweder dem Opfer aggressiven Verhaltens (Trösten), um weitergeleitete Aggression zu vermeiden (Selbstschutz) oder um die Beziehung der Opponent*innen zu versöhnen (Beziehungsreparatur).

Funktionen affiliativen Verhaltens nach Konflikten

Zahlreiche Beobachtungsdaten zu Post-Konflikt Affiliation bei unterschiedlichen Arten legen nahe, dass für dieses Verhalten eine starke biologische Grundlage existiert und durch natürliche Selektion begünstigt wurde (Butowskaya et al., 2000). Da diese Konfliktlösestrategie auch bei phylogenetisch sehr weit voneinander entfernten Spezies zu finden ist, liegt die Vermutung nahe, dass sich der Mechanismus - aufgrund von Selektionsdruck durch das Leben in sozialen Verbänden - mehrere Male unabhängig voneinander entwickelt hat (Schino, 2000). Warum affiliatives Verhalten nach Auseinandersetzungen evolutionär favorisiert wurde und welchen Zweck es erfüllt, ist Inhalt unterschiedlicher Erklärungsversuche. Eingang in die theoretischen Diskussionen zu Funktion von Post-Konflikt Affiliation haben vor allem drei Erklärungen gefunden.

Der am weitesten verbreitete Ansatz ist als *Valuable Relationship*-Hypothese bekannt, welche besagt, dass affiliatives Verhalten nach Konflikten besonders zwischen sich nahestehenden Individuen gezeigt wird, um kooperative Beziehungen zu schützen und eine

Gruppe nach agonistischen Interaktionen zu stabilisieren (de Waal, 1989, 2000). Empirische Daten stützen diese Hypothese, da in vielen Spezies Versöhnung am häufigsten zwischen Partner*innen mit engen sozialen Beziehungen stattfinden (de Waal, 2000). Jedoch kann Post-Konflikt Affiliation auch zwischen sich noch nicht nahestehenden Opponent*innen stattfinden indem ein friedliches Signal zum Zwecke eines Beziehungsaufbaus ausgesendet wird (Silk, 1996). Nach Konflikten sind auf Verhaltensebene häufig selbst-beruhigende Handlungen wie Kratzen oder Gähnen und auf physiologischer Ebene höhere Herzraten und erhöhte Kortisollevel feststellbar (Butowskaya et al., 2000). Daher wird vermutet, dass affiliative Handlungen auch der Stressreduktion dienen (Aureli, 1997).

Entwicklungspsychologische Forschung

Eine wichtige Ergänzung zu den Beobachtungs- und experimentellen Daten aus der Verhaltensbiologie, sind entwicklungspsychologische Studien, die sich mit den ontogenetischen Anfängen von Post-Konflikt Affiliation befassen. Kooperation und Konflikte sind relevante Forschungsthemen in der Entwicklungspsychologie. Es ist unumstritten, dass beide Verhaltensweisen wesentliche Bestandteile kognitiver und sozialer Entwicklung sind (Chen et al., 2001; Cordoni et al., 2016; Licht et al., 2008). Kinder werden als soziale Wesen geboren und zeigen schon früh in der Entwicklung ihre kooperative Verspieltheit, etwas, das sie von den Menschenaffen unterscheidet, die zwar bei Bedarf kooperieren, aber sonst lieber alleine arbeiten (Tomasello & Vaish, 2013). Bereits in den ersten Lebensmonaten interagieren Säuglinge mit ihren Betreuungspersonen in sozialen kooperativen Spielen, wie „Kuckuck“ oder spontan erfundenen Spielen und übernehmen in den folgenden Monaten schrittweise aktivere Rollen in der Interaktion mit Mitmenschen (Gustafson et al., 1979; Nomikou, 2017). Im ersten Lebensjahr entwickeln Kinder ein Verständnis für gemeinsame Ziele, die Fähigkeit Objekte anzubieten und zu teilen und im Laufe des zweiten Lebensjahres die Fähigkeit einem anderen Individuum bei einem Ziel zu helfen oder für ein gemeinsames Ziel zu kooperieren (Hay et al., 1991; Tomasello & Hamann, 2012; Warneken et al., 2006; Warneken & Tomasello, 2007). In den ersten zwei Lebensjahren findet auch eine Veränderung hinsichtlich der Häufigkeit und des Umgangs mit Konflikten statt (Caplan et al., 1991; Hay et al., 1983, 2022). Während in der zweiten Hälfte des ersten Lebensjahres erstmals frühe Formen von physischer Kraft erprobt werden, zum Beispiel beißen oder an den Haaren ziehen, bringt die größere Mobilität ab 12 Monaten auch die Möglichkeit Objekte zu explorieren, zu verteidigen und in spielerische sowie konkurrierende Interaktionen mit Gleichaltrigen zu treten (Caplan et al., 1991; Hay et al., 2022). Mit 24 Monaten sind Kinder bereits sehr geschickt darin Kooperationen mit

Gleichaltrigen zu initiieren und verfügen daher grundsätzlich über die Voraussetzung auf einen Konflikt mit affiliativer Verhaltensweise zu antworten (Warneken et al., 2006). Für Fragestellungen zu den ontogenetischen Anfängen von Post-Konflikt Affiliation ist daher das Alter zwischen 12 und 24 Monaten besonders interessant.

Aus bisherigen Publikationen ist bekannt, dass sich Konflikte im Alter von ein bis drei Jahren sehr häufig auf den persönlichen Raum oder auf die Verwendung von Ressourcen beziehen (Hay et al., 2022). Besitzansprüche sind ein häufiger Grund für Konflikte im Kleinkindalter und von den möglichen Konfliktlösestrategien Abwenden, Verhandeln, Intervention einer erwachsenen Person, ist das Aufgeben der Kontrolle über das Objekt bei zweijährigen Kindern am häufigsten vorzufinden (Ashby & Neilsen-Hewett, 2012; Wittig & Boesch, 2010). Eine Studie zu ein- und zweijährigen Kindern berichtet ebenfalls, dass Konfliktlösungen zu 89% aus aufgeben und 11% aus prosozialen Interaktionen bestanden, wobei letztere bei Zweijährigen häufiger waren als bei Einjährigen (Caplan et al., 1991). Dies weist auf einen Alterstrend hin, wonach Kinder mit steigendem Alter weniger physische Gewalt und vermehrt andere effektive Konfliktlösestrategien zeigen (Butowskaya et al., 2000; Chen et al., 2001; Hay et al., 2022). Eine weitere Studie berichtet von acht Kindern im Alter zwischen zwei und drei Jahren, welche Konflikte durch standhaft bleiben (50%), aufgeben (43%) und verhandeln (7%) lösten (Ashby & Neilsen-Hewett, 2012). Aus einer nicht publizierten italienischen Studie über Konfliktlösungsverhalten bei zweijährigen Kindern wird ein *Reconciliation tendency* von $R = .29$ berichtet (Butowskaya et al., 2000). Die rezentesten Ergebnisse aus diesem Forschungsgebiet stammen von der Cardiff Child Development Study - eine Längsschnittstudie, die prosoziale Verhaltensweisen und Aggression von über 200 Kindern zu fünf Testzeitpunkten zwischen sechs Monaten bis sieben Jahren erhob (Hay et al., 2021). Konflikte und prosoziales Verhalten waren als dyadische Interaktion operationalisiert, d.h. die Kriterien der Operationalisierung waren erst erfüllt, wenn auf eine Aktion eine Reaktion folgte, z.B. wenn ein Kind ein Objekt anbot und ein zweites dieses entgegennahm. Die wesentlichsten Ergebnisse der Studie sind, dass sich die Assoziation von Aggression und prosozialem Verhalten über die Zeit und abhängig von der Methodik verändert. Basierend auf Elternbefragung waren beide Verhaltensweisen mit eineinhalb Jahren beim Spiel mit bekannten Gleichaltrigen gleich häufig, aber nicht signifikant miteinander korreliert und waren mit drei Jahren negativ korreliert. Ein anderes Muster ergab sich bei Verhaltensbeobachtung im Rahmen einer simulierten Geburtstagsparty mit einer Emotionsregulationsaufgabe und 20-minütigem freien Spiel. Hier waren prosoziales und aggressives Verhalten mit ein und zweieinhalb Jahren positiv miteinander korreliert und

trugen zu einem generellen Faktor Kontaktfreudigkeit bei. Die Längsschnittstudie widmete sich zwar Konflikt und Kooperation in derselben Stichprobe, aber nicht im Verhältnis zueinander im Sinne von Post-Konflikt Affiliation.

Forschungsergebnisse zum gemeinsamen Auftreten von Konflikten und affiliativem Verhalten bei Kindern vor dem Spracherwerb gibt es im Verhältnis zu Beobachtungen nichtmenschlicher Primaten oder Kindern ab dem Vorschulalter also bislang nur wenige (Butowskaya et al., 2000). Das könnte einerseits daran liegen, dass Beobachtungen vor dem Spracherwerb interpretationsoffener und daher schwieriger zu validieren sind (Licht et al., 2008). Andererseits fokussieren Forschungen zu der Entwicklung kleiner Kinder häufig auf Interaktionen mit den primären Bezugspersonen. Doch gerade diese Beziehungen sind unter anderem in Bezug auf Konflikte unausgeglichen. Erwachsene Bezugspersonen sind häufig darauf bedacht, Quellen der Frustration für das Kind zu beseitigen und kooperative Interaktionen zu initiieren und zu stützen (Broadbear & Broadbear, 2000; Markova & Legerstee, 2012). Im Gegensatz zur vertikalen Organisationsstruktur in der Familie liefert die horizontale Organisationsstruktur der Beziehungen mit Gleichaltrigen andere Bedingungen für Kooperation und Konflikt, und zwar einen ähnlichen Grad an sozialer Kompetenz und wenig Macht (Hay et al., 2022; Shantz & Hobart, 1989). Ein weiterer Grund ist, dass das vielfach verwendete traditionelle experimentelle Paradigma zur Erforschung von Konflikten und Prosozialität eine Entscheidung zwischen Kooperation oder Kompetition erfordert und dabei das gemeinsame Auftreten gar nicht beobachtbar ist (Hay et al., 2022). Andere häufig verwendete Informationsquellen sind Elternbefragungen, die im Einzelfall informativ sein können, jedoch wenig darüber aussagen wie sich Kooperation und emotional geladene spontane Konflikte im freien Spiel von gleichaltrigen Kindern zueinander verhalten (Hay et al., 2022). Hinzu kommen noch allgemeine methodische Herausforderungen in Kleinkindstudien, wie höhere Drop-out-Raten, kleinere Stichproben und größere Spanne des Standardmessfehlers als bei Erwachsenen (Oakes, 2017).

Die vorliegende Studie

Es gibt bislang nur wenige Belege für das gemeinsame Auftreten von Konflikt und affiliativen Verhaltensweisen bei gleichaltrigen Kindern unter drei Jahren. Es fehlt vor allem auch an Studien mit kontrollierten Beobachtungsmethoden, die die Variablen nicht nur isoliert betrachten und zu einer Summe über die Zeit aggregieren, sondern die Verhalten abhängig von einem bestimmten Platz in einer Abfolge von Handlungen verstehen (Pellegrini, 2008). Ziel der vorliegenden Studie war es daher zu untersuchen, ob Kinder Konflikten mit Gleichaltrigen mit affiliativem Verhalten begegnen und in welchem Ausmaß

sie das tun. Auf Grundlage der wenigen bisher publizierten Daten kann man davon ausgehen, dass auch bereits bei Zweijährigen, zwar eine geringe, aber dennoch messbare Post-Konflikt Affiliation vorhanden ist (Ashby & Neilsen-Hewett, 2012; Butowskaya et al., 2000; Caplan et al., 1991; Chen et al., 2001; Wittig & Boesch, 2010). Die erste Hypothese der Studie lautet daher:

Hypothese 1: *Gleichaltrige Kleinkinder zeigen affiliatives Verhalten nach Konflikten häufiger als in zufällig ausgewählten Interaktionsperioden ohne vorhergehenden Konflikt.*

Prosoziales Verhalten wird häufig als Zeichen ausgeprägter sozialer Kompetenz angesehen und Aggression als Zeichen von unreifen Informationsverarbeitungsprozessen oder als Fehlanpassung (Hay et al., 2022; Pellegrini, 2008). Wie in der Cardiff Child Development Studie berichtet, sind aber beide, Konfliktverhalten und prosoziales Verhalten, zwei Formen von sozialem Handeln, die positiv miteinander assoziiert sein können (Hay et al., 2022). Frühe Formen von Aggression sind demnach ebenso wichtige Meilensteine in der Entwicklung wie andere frühe Interaktionsfertigkeiten (Hay, 2017). De Waals *Relational Model* stützt die Annahme, dass Konflikt und affiliatives Verhalten positiv miteinander assoziiert sind. Die Möglichkeit eine Beziehung zu reparieren erweitert den Handlungsspielraum um Aggression als Instrument für Verhandlungen, sodass die Verfügbarkeit affiliativer Verhaltensweisen paradoxerweise eine höhere Konfliktrate fördert (de Waal, 2000; Pellegrini, 2008). Die Primatenart Makaken ist beispielsweise bekannt für ihre hohen Aggressionslevels, aber auch für ihre sehr engen und kooperativen Beziehungen (de Waal, 2000). Für sozial kompetente Kinder gilt, dass sie eine Vielzahl an sozialen Verhaltensweisen und Strategien zur Verfügung haben, sodass sie affiliative und agonistische Handlungen in unterschiedlichen Kontexten angemessen einsetzen (Pellegrini, 2008). Die zweite Hypothese lautet daher:

Hypothese 2: *Konfliktinitiierungen und affiliatives Verhalten sind positiv miteinander assoziiert.*

Soziale Fähigkeiten entstehen im Zusammenspiel angeborener Fähigkeiten und sozialer Erfahrungen (Hughes et al., 2023). Das Vorhandensein von Geschwistern ist ein wichtiger Einflussfaktor für soziale Erfahrungen und aus Sicht der sozialen Lerntheorie eine wertvolle Quelle für Lernerfahrungen (Hughes et al., 2023). Geschwisterbeziehungen sind deshalb so besonders, weil sie einige definierende und exklusive Merkmale haben: sie sind unfreiwillig; der Kontakt dauert länger an als ein paar Stunden Interaktion; es besteht ein hoher Vertrautheitsgrad sowie eine einzigartige diagonale Beziehungsstruktur (sowohl horizontal aufgrund der gleichen Ebene innerhalb einer Familie als auch vertikal durch den

Altersunterschied). Geschwister bieten täglich unzählig viele Gelegenheiten, um prosoziales Verhalten zu beobachten, zu trainieren und zu konsolidieren (Hughes et al., 2023). Ältere Geschwister können gegenüber den Jüngeren Empathie und tröstendes Verhalten üben und umgekehrt dienen sie jüngeren Geschwistern als Vorbilder und Lehrer*innen. Es gibt einige erste Hinweise auf eine positive Assoziation von Geschwistern und Empathie und Hilfsbereitschaft bei Kleinkindern (Downey & Condrón, 2004; Tavassoli et al., 2019). Für die kostspieligste prosoziale Verhaltensweise, das Teilen, gibt es Belege dafür, dass Geschwister einen positiven Einfluss darauf haben können, aber dennoch mit Geschwistern und Freund*innen lieber teilen als mit Fremden (Spokes & Spelke, 2016; White et al., 2014). Die dritte Hypothese lautet daher:

Hypothese 3: *Kinder mit Geschwistern zeigen häufiger affiliatives Verhalten als Kinder ohne Geschwister.*

Eine weitere Forschungsfrage betrifft den Einfluss von Ressourcen auf das affiliative Verhalten und Konfliktverhalten. Sobald Ressourcen knapp sind, steigt auch das Konfliktpotential (Jackson, 1993). Allerdings erhöht sich damit auch die Notwendigkeit Kompromisse auszuhandeln und zu kooperieren (Cordoní et al., 2016). Aus der Verhaltensbiologie gibt es ausreichend Belege dafür, dass Situationen, in denen alle Individuen Zugang zu Ressourcen haben (*scramble competition*), höhere Affiliationsraten und weniger Konflikte hervorrufen, während in Situationen, in denen es nur einen Gewinner über Ressourcen gibt (*contest competition*), mehr Aggression und weniger Affiliation stattfindet (Pellegrini, 2008). Bei zweijährigen Kindern gibt es dazu erst wenige Beobachtungsdaten. In einer Studie zu ein- bis zweijährigen Kindern kam es, entgegen der Erwartungen, in der Bedingung mit weniger Spielzeug nicht zu mehr Konflikten als in der Bedingung mit viel Spielzeug (Caplan et al., 1991). Zweijährige lösten Konflikte in dieser Studie bei Ressourcenknappheit sogar häufiger mit Teilen von Spielsachen. Eine weitere Studie berichtet von Unterschieden in Interaktionen von 18-Monate alten Kindern, je nachdem ob ein großes Spielzeug (mehr positiver Affekt) oder mehrere kleinen Spielsachen (mehr negativer Affekt und Konflikte) vorhanden sind (DeStefano & Mueller, 1982). Aufgrund der geringen Datenlage soll mit einer weiteren ungerichteten Hypothese daher experimentell überprüft werden, ob die Menge an Spielzeug einen Einfluss hat:

Hypothese 4.1: *Es besteht ein Unterschied in der Häufigkeit von Konflikten, abhängig davon, ob viel oder wenig Spielzeug zur Verfügung steht.*

Hypothese 4.2: *Es besteht ein Unterschied in der Häufigkeit von affiliativem Verhalten, abhängig davon, ob viel oder wenig Spielzeug zur Verfügung steht.*

Methode

Die Hypothesen wurden mit der Methode der Verhaltensbeobachtung in einer naturalistischen Spielsituation geprüft. Hierbei stützte sich die vorliegende Forschungsarbeit auf Videoaufzeichnungen aus einer längsschnittlichen Beobachtungsstudie mit 54 Kindern (Markova & Legerstee, 2012). Die Studie wurde in Kanada durchgeführt und bestand aus vier Testzeitpunkten (12, 13, 18 und 24 Monate) mit unterschiedlichen Erhebungsinstrumenten wie Videoaufzeichnung und Fragebögen. Für die vorliegende Forschungsarbeit wurde der vierte Testzeitpunkt gewählt.

Stichprobe

Die zum vierten Testzeitpunkt verfügbare Stichprobe bestand aus 33 Kindern (18 Mädchen, 15 Buben) mit einem durchschnittlichen Alter von 22.5 Monaten ($SD = 0.93$; range: 20.19 - 25.08). Alle Kinder wurden nach einer normalen Schwangerschaftsdauer gesund geboren und wiesen fünf Minuten nach der Geburt einen APGAR-Index von über sieben auf. Die ethnische Herkunft der Kinder war zu 67% kaukasisch, 12% afrokanadisch, 9% asiatisch und jeweils zu 6% südamerikanisch und aus dem Mittleren Osten. Gemessen am Beruf und tertiärer Ausbildungsjahre der Eltern war die Stichprobe hauptsächlich der Mittelklasse zugehörig. Von den Kindern aus der Stichprobe hatten 19 Kinder keine Geschwister (58%), neun Kinder hatten ein Geschwister (27%), vier Kinder hatten zwei Geschwister (12%) und ein Kind hatte drei Geschwister (3%).

Ablauf

Die Kinder wurden in 11 gleichgeschlechtlichen Gruppen beim freien Spiel mit Gleichaltrigen beobachtet. Die Gruppen bestanden aus jeweils drei Kindern, da in einer Triade die Möglichkeit besteht einen Spielpartner auszuwählen (Markova & Legerstee, 2012). Da Kinder in diesem Alter vorwiegend dyadisch interagieren, wurden die Beobachtungen von Konflikten und affiliativem Verhalten immer zwischen zwei Kindern kodiert.

Die Umgebung, in der die Kinder beim freien Spiel beobachtet wurden, war ein Beobachtungszimmer mit einer 2x2m bunten Spielmatte, auf der die Kinder mit ihren Müttern in einem Dreieck angeordnet waren, sodass alle Kinder einen ähnlichen Zugang zu den Gleichaltrigen und dem Spielzeug in der Mitte hatten. Die Mütter saßen hinter ihren Kindern auf der Spielmatte und erhielten die Instruktion grundsätzlich nicht in die Interaktionen zwischen den Kindern einzugreifen, aber sie zu trösten, wenn sie durch irgendetwas aufgebracht waren oder ihre Aufmerksamkeit wieder auf das Spiel zu lenken,

wenn sie abgelenkt waren. Die Interaktionen unter Gleichaltrigen, die durchschnittlich 15.74 Minuten dauerten, waren in zwei Bedingungen aufgeteilt. In der ersten Bedingung, die durchschnittlich 8.72 Minuten dauerte, stand den Kindern viel Spielzeug zur Verfügung wie zum Beispiel ein Teeservice, eine Puppe, Plüschtiere, Spielzeugessen wie Eis, Banane, Kuchen und eine Milchpackung, ein Spielzeugmobiltelefon, ein Spielzeug-LKW, ein Werkzeug-Set und andere Spielsachen in unterschiedlichen Farben. Die meisten Spielsachen waren auch als Duplikate vorhanden, sodass es den Kindern theoretisch möglich war mit demselben Spielzeug wie ein anderes Kind zu spielen. Für die zweite, nachfolgende Bedingung, die durchschnittlich 7.01 Minuten dauerte, wurde das Spielzeug entfernt und ein einzelnes Keyboard und einige wenige Bauklötze oder Spielfiguren in die Mitte der Kinder gelegt.

Die Spielsituation wurde mit drei digitalen Kameras aufgezeichnet, die mit Stativen in einem Abstand von 1.5m von der Spielmatte aufgestellt und jeweils auf ein Kind und seine Mutter gerichtet waren. Um eine Ablenkung durch das Equipment zu minimieren, wurden die Kameras mit einem weißen Vorhang mit einer Öffnung für die Linse überdeckt. Die Aufzeichnungen wurden als Mehrfachbilder zusammen mit Datum- und Zeitangaben auf einem Videokassettenrekorder gespeichert.

Maße und Instrumente

Operationalisierung

Konflikte wurden kodiert, sobald ein Kind eine agonistische Verhaltensweise im Sinne einer Konflikthandlung zeigte, egal ob das andere Kind darauf sichtbar reagierte oder nicht. Ob ein Kind eine Reaktion zeigte und wie stark diese ausfiel wurde dagegen separat als Konfliktstärke erfasst und mittels einer Ratingskala in schwach, mittel und stark eingeteilt. Mögliche Konfliktrollen waren Aggressor*in, Betroffene*r und Unbeteiligte*r. Konflikte wurden als objekt- oder personorientiert klassifiziert, je nachdem ob die Ursache des Konflikts in Zusammenhang mit einer Ressource auftrat oder nicht. Typische Konfliktsituationen waren das Wegnehmen eines Spielzeugs oder Stören eines Spiels. Der Versuch ein Spielzeug ohne Erfolg wegzunehmen wurde nicht in die Operationalisierungsdefinition aufgenommen. Obwohl es eine agonistische Handlungsweise darstellt, löst es nur potentiell einen Konflikt aus, nämlich dann, wenn der Einsatz physischer Kraft das Gegenüber negativ betrifft. Andernfalls ist das Konfliktpotential relativ gering, weil das Objekt bei dem*der ursprünglichen Besitzer*in verbleibt und eine Wiedergutmachung im Sinne affiliativer Verhaltensweise nicht gleichermaßen notwendig ist wie beim tatsächlichen

Entwenden einer Ressource. Die Operationalisierung von Konflikten ist in Tabelle 1 dargestellt.

Affiliatives Verhalten wurde als positive soziale Interaktion operationalisiert und umfasste paralleles oder kooperatives Spiel, Anbieten von Objekten und positiver physischer Kontakt (siehe Tabelle 1). Weiters wurde unterschieden, von wem affiliatives Verhalten aktiv ausging (Initiator*in) und an wen es gerichtet war (Adressat*in) und wurde dann beim jeweiligen Kind als Ereignis erfasst. Das Anbieten eines Objektes wurde als unidirektionales affiliatives Verhalten klassifiziert und immer nur bei der*dem Initiator*in erfasst. Paralleles und kooperatives Spiel bedurfte der Handlungen von zumindest zwei Kindern und wurde als bidirektionale affiliative Handlung kodiert, d.h. bei beiden Kindern in der Kodierung erfasst. Positiver physischer Kontakt war sowohl als uni- sowie auch als bidirektionale Verhaltensweise möglich.

Das Eingreifen von anwesenden erwachsenen Begleitpersonen, in dieser Stichprobe immer Mütter, wurde zur deskriptiven Beschreibung als Variable Intervention mitkodiert. Folgende Handlungen der Bezugspersonen wurden als Intervention operationalisiert: Aufheben oder Position des Kindes ändern, die Hände des Kindes zurückziehen, Berühren, Halten, Streicheln, Umarmen, Küssen, Beruhigen, Ablenken, ein Spielzeug anbieten (Hay et al., 1983).

Tabelle 1

Operationalisierung von Konflikten, affiliativem Verhalten und Intervention

Konflikte			
Konflikt- klassifikation	objekt- orientiert	Wegnehmen von Spielzeug; Spielzeug wegnehmen, das in nächster Nähe eines Kindes liegt (ca. 10 cm) und mit dem es innerhalb der letzten 5 Sekunden gespielt hat und auf das es den Blick (Aufmerksamkeit) gerichtet hat; Wegnehmen oder Wegziehen von Spielzeug mit dem zwei oder drei Kinder zeitgleich gespielt haben	

	person-orientiert	Physische Aggression (ein anderes Kind beißen, zwicken, ziehen, festhalten, stoßen, schlagen, schütteln, treten, verfolgen, wegschieben); Stören des Spiels (etwas zerstören)
Konfliktdauer (mind. 1s)	Beginn	Objektorientiert: Sobald die Hand des konflikt-initiiierenden Kindes am Objekt ist Personorientiert: Sobald ein Kind Körperkontakt mit einem anderen Kind hat; das andere berührt
	Ende	Objektorientiert: Sobald die Hand des vom Konflikt betroffenen Kindes nicht mehr am Objekt ist oder das konflikt-initiiierende Kind den Gegenstand zu sich zieht Personorientiert: Sobald der Körperkontakt zu Ende ist
Konfliktstärke (= Stärke der Reaktion auf den Konflikt)	Ratingskala	
	1 = schwach	Keine sichtbare Reaktion, kein Protestieren, kein Weinen
	2 = mittel	Leichte Reaktion, leichtes Protestieren, leichtes Weinen, Wegdrehen, leichte physische Aggression gegen Personen oder Gegenstände
	3 = stark	Starke Reaktion, starkes Protestieren, starkes Weinen, starke physische Aggression gegen Personen und Gegenstände, Gegenstände in die Richtung des anderen Kindes werfen

Affiliatives Verhalten

Formen	Objekt	= unidirektional
	anbieten	Objekt anbieten oder übergeben
	Paralleles	= bidirektional
	Spiel	Nachgehen ähnlicher Aktivitäten ohne gemeinsames Ziel
	Kooperatives	= bidirektional
	Spiel	Interaktionen oder Aktivitäten mit einem gemeinsamen Ziel
	Positiver	= uni- oder bidirektional
	physischer	Berühren, Umarmen, Küssen
	Kontakt	

Dauer (mind. 1s., außer bei Beginn im letzten Frame)	Spiel: Beginn und Ende des Spiels
	Objektübergabe: Beginn, wenn Empfänger Hand am Objekt hat; Ende, wenn Initiator Hand nicht mehr am Objekt hat
	Objektangebot: Beginn der zuwendenden Bewegung bis zur wieder abwendenden Bewegung
	Positiver physischer Kontakt: Beginn und Ende des Körperkontaktes

Eingreifen der Bezugspersonen (Intervention)

Handlungen	Aufheben oder Position des Kindes ändern, die Hände des Kindes zurückziehen, Berühren, Halten, Streicheln, Umarmen, Küssen, Beruhigen, Ablenken, ein Spielzeug anbieten, sprachliche Intervention (sofern deutlich erkennbar), Gestik (z. B. mit dem Finger hinzeigen), Eingreifen ins Spiel
------------	--

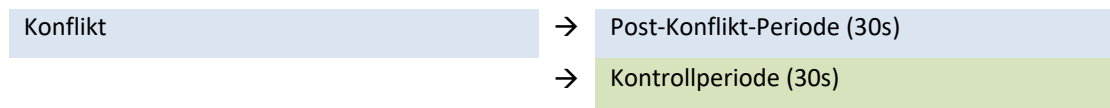
Dauer

Beginn und Ende des Körperkontaktes und
des Deutens; Sprachliche Intervention als
einzelnes Ereignis (0,5 Sek.)

Post-Konflikt-Periode und Kontrollperiode

Zur Überprüfung der Hypothese, ob affiliatives Verhalten nach Konflikten häufiger auftritt als ohne einen vorherigen Konflikt, wurde eine kontrollierte Beobachtungsmethode ähnlich der *post-conflict/matched-control* Methode gewählt, bei der jede Post-Konflikt-Periode mit einer randomisierten, also zufällig gewählten Kontrollperiode verglichen wurde. Für die Post-Konflikt-Periode wurde ein Zeitraum von 30 Sekunden festgelegt, da affiliatives Verhalten fast immer innerhalb der ersten Minute stattfindet (Cordoni et al., 2016). In Studien mit sehr jungen Kindern zwischen ein und drei Jahren wird oft ein noch kürzerer Beobachtungszeitraum gewählt, da Handlungssequenzen verhältnismäßig kurz sind und zeitlich engen Bezug aufweisen (Ashby & Neilsen-Hewett, 2012; Caplan et al., 1991; Hay et al., 2022). In diesen 30 Sekunden nach einem Konflikt wurde jedes affiliative Verhalten als Ereignis kodiert und die Auftretenshäufigkeit (Frequenz) notiert. Dasselbe wurde für eine randomisierte Kontrollperiode durchgeführt, die durch den Excel-Zufallsgenerator aus den übrigen vorhandenen Frames des Videomaterials ohne kodierten Konflikt zufällig ausgewählt wurde. Für den Fall, dass die Post-Konflikt-Periode durch einen nachfolgenden Konflikt kürzer als 30 Sekunden dauerte, so wurde auch für die Kontrollperiode ein randomisiertes Zeitfenster mit äquivalenter Dauer herangezogen. Das Minimum für eine Post-Konflikt-Periode wurde jedoch mit 20 Sekunden festgelegt. Ein weiterer Konflikt innerhalb von 20 Sekunden nach einem primären Konflikt wurde als Folgekonflikt kodiert und diente nicht als Ausgangspunkt für eine neue Post-Konflikt-Periode. Für eine Darstellung der gewählten Methode siehe Abbildung 1. Eine weitere Anforderung für die randomisierte Kontrollperiode war, dass sich die Opponent*innen in den Videoaufnahmen gut sichtbar im Spielfeld aufhielten, sodass affiliatives Verhalten aufgrund vergleichbarer Distanz wie in der Post-Konflikt-Periode ähnlich möglich war.

Kein nachfolgender Konflikt oder Konflikte innerhalb von 20s → Post-Konflikt-Periode dauert 30s



Erneuter Konflikt innerhalb von 20-30s → neue Post-Konflikt-Periode beginnt

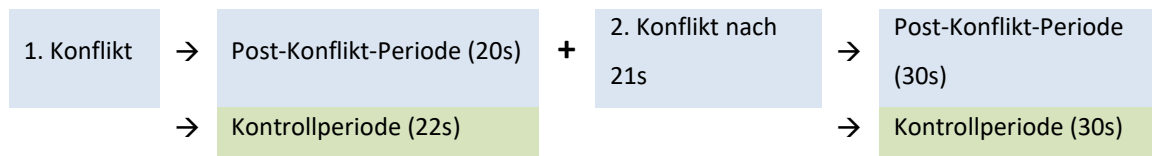


Abbildung 1. Dauer der Post-Konflikt-Perioden und Kontrollperioden.

Wie in der klassischen *post-conflict/matched-control* Methode wurden die Paare von Post-Konflikt-Periode und Kontrollperiode je nach Häufigkeit von affiliativem Verhalten als *attracted pair*, *dispersed pair* oder *neutral pair* gewertet. Die Einteilung der Paare wurde herangezogen um die Affiliationstendenz zu berechnen, welche den Baseline-Anteil an affiliativem Verhalten extrahiert und als *reconciliation tendency (R)* angegeben wird (Veneema, 2000). Wenn das Verhältnis von *attracted* und *dispersed pairs* signifikant vom 1:1 Verhältnis, das per Zufall erwartet werden würde, zugunsten der *attracted pairs* abweicht, wird eine Post-Konflikt Versöhnungstendenz abgeleitet (Butowskaya et al., 2000).

$$R = \frac{\text{attracted pairs} - \text{dispersed pairs}}{\text{total pairs}}$$

Kodierinstrument

Die Kodierung erfolgte mit der Software Solomon Coder Version beta 19.08.02 (Péter, 2019). Konflikte und affiliatives Verhalten wurden als Ereignisse kodiert. Die Richtung des Konfliktes und des affiliativen Verhaltens wurden miterfasst, sodass sich jedes Ereignis aus drei Rollen zusammensetzte: Aggressor*in, Betroffene*r und Unbeteiligte*r für Konflikte und Initiator*in, Adressat*in und Unbeteiligte*r für affiliatives Verhalten.

Interraterreliabilität

Zwei Beobachterinnen kodierten 30% des Videomaterials der Stichprobe (neun Kinder in drei Gruppen) im Rahmen eines Seminars des Psychologiestudiums an der Universität Wien unabhängig voneinander. Die Interrater-Reliabilität wurde mit IBM SPSS Version 24 als

Cohens Kappa für alle Maße berechnet und ergab eine zufriedenstellende Übereinstimmung (Landis & Koch, 1977). Die Inter-Rater-Reliabilität für Konflikte betrug $\kappa = .81$, für Konfliktstärke $\kappa = .79$, für affiliatives Verhalten $\kappa = .80$ und für Intervention $\kappa = .87$.

Beispiele

Ein Beispiel für einen objektorientierten Konflikt in der Bedingung mit wenig Spielzeug ist folgende Situation: Es gibt ein „wertvolles“, großes Spielzeug (ein Keyboard), das Kind C hat. Weiters gibt es noch einige kleinere Spielzeugfiguren. Kind A sitzt auf dem Boden am Schoß der Mutter. Es hält eine kleine Spielzeugfigur in der einen Hand und nimmt sich mit der anderen Hand ein weiteres kleines Spielzeug, das auf dem Boden zwischen ihm und Kind B liegt. Während Kind A das neue Spielzeug untersucht, fällt die Spielzeugfigur hinunter und landet auf seinen Beinen. Kind B beobachtet wie die Spielzeugfigur auf die Beine von Kind A fällt und dort liegt, greift danach und nimmt es an sich. Kind A sieht das und streckt sich mit einer Hand nach Kind B und der Spielzeugfigur aus. Die Mutter von Kind A lenkt Kind A sofort mit einem dritten Spielzeug neben sich ab. Kind A spielt kurz mit diesem dritten Spielzeug während es die Spielzeugfigur, nun in der Hand von Kind B, weiterhin im Blick behält. 13 Sekunden nach dem Ende des primären Konflikts kommt es zu einem Folgekonflikt. Kind A nimmt ein Spielzeug, das zwischen den Beinen von Kind B liegt, mit dem es aber nicht bis vor Kurzem gespielt hat. Kind B versucht das Spielzeug schneller zu ergreifen, schafft das aber nicht und drückt die Hand von Kind B mit Kraft weg und erzeugt damit einen personorientierten Konflikt. Wenige Minuten später ereignet sich zwischen diesen beiden Kindern ein ähnlicher Konflikt. Kind A und Kind B haben beide eine Spielzeugfigur in der Hand. Kind A nimmt ein weiteres Spielzeug, das neben ihm liegt, und legt die Spielzeugfigur zwischen seine Beine. Kind B nimmt die Spielzeugfigur zwischen den Beinen weg, hat nun in jeder Hand ein Spielzeug und wendet sich damit von Kind A ab. Kind A streckt sich wieder danach aus, weint aber diesmal laut. Es lässt sich nicht ablenken oder beruhigen. Während es weint, klopft die Mutter mehrmals auf seinen Mund und die Wangen. Die Mutter von Kind B interveniert ebenfalls indem sie etwas zu Kind B flüstert. Kind B streckt Kind A zunächst die Spielzeugfigur hin, die es weggenommen hat, zieht sie dann aber schnell wieder weg und bietet Kind A das Spielzeug an, das es in der anderen Hand hat. Kind A nimmt das Spielzeug an.

Ein weiteres Beispiel stammt aus der Bedingung, bei der viele und ähnliche Spielsachen zur Verfügung stehen. Kind B steht und hält in der einen Hand eine

Teekanne. Es bückt sich um eine Tasse aufzuheben und tut so als würde es aus der Kanne etwas in die Tasse füllen. Dabei fällt ihm die Tasse auf den Boden. Kind C, das am Boden sitzt, nimmt die Tasse. Die Mutter nimmt Kind B auf ihren Schoß und Kind B deutet mit Handbewegung und Stimme darauf hin, dass es die Tasse zurückhaben möchte. Kind B nimmt eine weitere Tasse, die neben ihm liegt und tut so als ob es die Tasse ausleeren und neu befüllen würde. Kind C macht ähnliche Bewegungen mit seiner Tasse, hält sie hoch, dreht sie um und tut so als würde es sie ausleeren. Für einen kurzen Moment beschäftigen sich beide Kinder mit einem parallelen Spiel.

Ein Beispiel für kooperatives Spiel kommt ebenfalls aus derselben Gruppe aus der Bedingung mit wenig Spielzeug. Kind B und C spielen mit Bauklötzen, die zwischen ihnen beiden liegen. Kind C nimmt einen Bauklotz, auf den dann auch Kind B zugreift, zwei Sekunden lang daran zerrt und dann wegnimmt. Kind C nimmt einen neuen Bauklotz, legt ihn auf einen Turm. Kind B legt den Bauklotz ebenfalls darauf.

Auf diese beispielhaften Szenen folgen nun empirische Ergebnisse zu den kodierten und ausgewerteten Variablen.

Ergebnisse

Deskriptive Ergebnisse

Insgesamt wurden in 173 Minuten Videomaterial alle auftretenden Konflikte kodiert. Die Interaktionsdauern nach Konflikten und in den zufällig gewählten Perioden betrugen insgesamt 52.82 Minuten. Innerhalb dieser Zeitdauer wurde affiliatives Verhalten kodiert.

Konflikte

Insgesamt wurden im Videomaterial 55 primäre Konflikte kodiert, 27 in der Bedingung mit viel Spielzeug und 28 in der Bedingung mit wenig Spielzeug. Diese wurden als Ausgangspunkt für die Post-Konflikt-Perioden herangezogen. Pro Kind gab es durchschnittlich 1.67 Konflikte, 0.82 in der Bedingung mit viel Spielzeug und 0.85 in der Bedingung mit wenig Spielzeug. Es gab insgesamt weitere 15 Folgekonflikte nach 12 primären Konflikten, d.h. nach 21.82% aller Konflikte trat innerhalb von 20 Sekunden wieder ein Konflikt auf, der aber nicht als erneuter Konflikt gewertet wurde. Sehr häufig war dies der Fall, wenn ein Kind einem anderen ein Spielzeug wegnahm (=primäre Konflikthandlung) und dieses Kind das Objekt dann sofort wieder zurückeroberte (=Folgehandlung). Von den 55 primären Konflikten waren 49 (89.09%) objektorientiert und 6 (10.91%) personorientiert. Die Stärke der Konflikte war mit 33 Fällen (60.0%) mehrheitlich schwach. Mittlere und starke Konflikte gab es 18 (32.73%) und vier

(7.27%) Mal. Die mediane Dauer eines Konflikts war eine Sekunde (range: 1.0 – 9.5 Sekunden).

Affiliatives Verhalten

In den Post-Konflikt-Perioden und Kontrollperioden wurden insgesamt 58 affiliative Verhaltensweisen erfasst; 38 davon in den Post-Konflikt-Perioden und 20 Verhaltensweisen in den Kontrollperioden (siehe Tabelle 2). Während in fast der Hälfte aller Post-Konflikt-Perioden affiliatives Verhalten gezeigt wurde (26 von 55, 47.27%), gab es Folgekonflikte in nur 12 von 55 Post-Konflikt-Perioden (21.82%). Wie viele Kinder affiliatives Verhalten zeigten, wird in Tabelle 2 dargestellt.

Tabelle 2

Affiliatives Verhalten in Post-Konflikt- und Kontrollperioden

Affiliatives Verhalten	Post-Konflikt Periode	Kontrollperiode
	Kinder, n(%)	Kinder, n(%)
Unidirektional	12 (36.4)	5 (15.2)
Bidirektional	9 (27.3)	12 (36.4)
Uni- oder bidirektional	17 (51.5)	15 (45.5)
Keines	16 (48.5)	18 (54.5)
	Verhaltenshäufigkeit, n	Verhaltenshäufigkeit, n
Unidirektional	31	14
Bidirektional	7	6
Gesamt	38	20

Hinsichtlich der Konfliktstärke gab es bei der relativen Häufigkeit von affiliativem Verhalten keine großen Unterschiede. In 48.48% (16 von 33) der schwachen Konflikten, 44.44% der mittleren (8 von 18) Konflikte und 50.0% (2 von 4) der starken Konflikte wurde affiliatives Verhalten gezeigt.

Wesentliche Unterschiede in der Häufigkeit gab es beim affiliativem Verhalten hinsichtlich Initiator*in und Adressat*in abhängig von der Konfliktrolle. Genau die Hälfte aller affiliativen Verhaltensweisen nach Konflikten (50.0%) ging von dem*der Aggressor*in aus und war an das betroffene Kind des Konflikts gerichtet. Wesentlich

weniger affiliative Verhaltensweisen gingen von dem betroffenen und dem unbeteiligten Kind des Konfliktes aus, nämlich nur 21.05% und 10.52%. 18.42% der affiliativen Verhaltensweisen waren bidirektionale Affiliation. Tabelle 3 enthält Angaben zu den Konfliktrollen und Richtungen affiliativen Verhaltens abhängig von Konfliktrollen.

Tabelle 3

Richtung affiliativen Verhaltens in Post-Konflikt Perioden

Klassifikation	n (%)	Richtung		n (%)
Unidirektional	31 (81.58)	Aggressor*in	→ Betroffene*r	19 (50.0)
			→ Unbeteiligte*r	0 (0.0)
		Betroffene*r	→ Aggressor*in	8 (21.05)
			→ Unbeteiligte*r	0 (0.0)
		Unbeteiligte*r	→ Aggressor*in	2 (5.26)
			→ Betroffene*r	2 (5.26)
Bidirektional	7 (18.42)	Aggressor*in	↔ Betroffene*r	4 (10.53)
		Aggressor*in	↔ Unbeteiligte*r	2 (5.26)
		Betroffene*r	↔ Unbeteiligte*r	0 (0.0)
		Aggressor*in ↔ Betroffene*r ↔ Unbeteiligte*r		1 (2.63)

Intervention

Intervention der Bezugsperson wurde insgesamt 95 Mal in 70.90% der Post-Konflikt-Perioden und 104 Mal in 83.64% der Kontrollperioden kodiert (siehe Tabelle 4). In Perioden ohne Intervention gab es mehr affiliative Verhaltensweisen im Vergleich zur Gesamtheit aller Perioden und zwar sowohl in den Post-Konflikt Perioden als auch in den Kontrollperioden (siehe Tabelle 4).

Tabelle 4*Intervention durch Betreuungsperson und affiliatives Verhalten*

	Gesamt, n	Affiliatives Verhalten	
		ja, n(%)	nein, n(%)
Alle Beobachtungsperioden			
Post-Konflikt-Periode	55	26 (47.27)	29 (52.73)
Kontrollperiode	55	13 (23.64)	42 (7.36)
Beobachtungsperioden ohne Intervention			
Post-Konflikt-Periode	16	9 (56.25)	7 (43.75)
Kontrollperiode	9	4 (44.44)	5 (55.56)

Reconciliation tendency

Affiliatives Verhalten wurde in 13 (23.64%) von 55 Kontrollperioden gezeigt und in doppelt so vielen Post-Konflikt-Perioden, nämlich in 26 (47.27%). Nach Subtraktion der Baseline-Affiliation ergibt sich eine *reconciliation tendency* von $R = .24$. Von den 55 Paaren bestehend aus einer Post-Konflikt-Periode und dazugehöriger Kontrollperiode waren 18 *attracted*, 5 *dispersed* und 28 *neutral*. Das heißt, unter Berücksichtigung der Affiliation, die von den Kindern unabhängig von Konflikten gezeigt wurde, erfolgte bei 24% der Konflikte innerhalb von 30 Sekunden eine affiliative Reaktion.

Hypothese 1

Mit der ersten Hypothese wurde postuliert, dass Kleinkinder affiliatives Verhalten nach Konflikten häufiger zeigen als in zufällig ausgewählten Interaktionsperioden ohne vorhergehenden Konflikt. Die Hypothesentestung wurde jeweils für die Formen affiliativen Verhaltens (unidirektional, bidirektional sowie gesamtes affiliatives Verhalten) durchgeführt. Vorher wurde die Verteilungen der Daten mit dem Shapiro-Wilk-Test auf Normalverteilung geprüft. Sowohl die Anzahl an Konflikten, als auch das unidirektionale, bidirektionale und gesamte affiliative Verhalten waren nicht normalverteilt (alle $p < .001$). Es gab je einen Ausreißer bei den Variablen unidirektionales und gesamtes affiliatives Verhalten in der Post-Konflikt-Periode sowie auch in der Kontrollperiode. Diese wurden an die Verteilung der Daten angepasst. Um zu prüfen, ob es signifikante Unterschiede in affiliativem Verhalten nach einem Konflikt und ohne vorhergehenden Konflikt gibt, wurde der Wilcoxon-

Vorzeichen-Rang-Test für verbundene Stichproben herangezogen. Für alle Hypothesenprüfungen wurde ein Signifikanzniveau von 5% festgelegt. Unidirektionales affiliatives Verhalten wurde pro Kind durchschnittlich 0.7 Mal nach Konflikten gezeigt ($SD = 1.24$) und 0.24 Mal in Kontrollperioden ($SD = 0.12$). Der Unterschied war statistisch signifikant ($Z = -2.949, p = .003$). Bidirektionales affiliatives Verhalten zeigten Kinder in Post-Konflikt-Perioden durchschnittlich 0.45 Mal ($SD = .87$) und in Kontrollperioden 0.36 Mal ($SD = 0.49$). Der Unterschied war statistisch nicht signifikant ($Z = 0.504, p = 0.61$). Der Mittelwert für gesamtes affiliatives Verhalten pro Kind war 1.21 ($SD = 1.73$) nach Konflikten und 0.58 ($SD = 0.75$) in den Kontrollperioden. Der Unterschied war statistisch signifikant ($Z = -2.541, p = .011$). Kinder zeigten also affiliatives Verhalten, insbesondere unidirektionales affiliatives Verhalten, nach Konflikten signifikant häufiger als in einem anderen, zufällig gewählten Zeitraum ohne vorhergehenden Konflikt.

Hypothese 2

Die zweite Hypothese lautete, dass ein positiver Zusammenhang zwischen Konfliktverhalten und affiliativem Verhalten besteht. Aufgrund der unterschiedlichen Interaktionsdauern in den Gruppen und Bedingungen viel vs. wenig Spielzeug wurde zunächst die Frequenz von Konflikten für die Interaktionsdauer korrigiert. Dazu wurde die absolute Häufigkeit von Konflikten mit dem Durchschnitt aller Interaktionsdauern beider Bedingungen multipliziert und durch die Interaktionsdauer der jeweiligen Gruppe und Bedingung dividiert. Die korrigierten Werte wurden für die Hypothesentestung verwendet. Der Shapiro-Wilk-Test ergab, dass die Daten signifikant von der Normalverteilung abweichen (alle Konflikte $p = .003$, alle anderen $p < .001$). Für die Berechnung wurde für affiliatives Verhalten aus Post-Konflikt-Perioden und Kontrollperioden eine Summe gebildet, sodass für jedes Kind das gesamte affiliative Verhalten aus dem codierten Videomaterial zur Verfügung stand. Eine Korrelation wurde sowohl für die primären Konflikte als auch für die Gesamtanzahl an Konflikten, die sich aus primären Konflikten und Folgekonflikten zusammensetzte, gerechnet. Bei allen beteiligten Variablen gab es je einen Ausreißer, der an die Datenverteilung angepasst wurde. Eine Rangkorrelationsanalyse nach Spearman ergab, dass der Zusammenhang zwischen Konflikten und dem gesamten affiliativen Verhalten signifikant ist (siehe dazu Tabelle 5). Das bedeutet, dass Kinder, die mehr Konflikte starteten auch mehr affiliatives Verhalten initiierten und vice versa. Das galt auch für die bidirektionalen affiliativen Verhaltensweisen, aber nicht für die unidirektionalen affiliativen Verhaltensweisen. Die Korrelationskoeffizienten sprechen für einen mittleren bis starken Zusammenhang (Cohen, 2013).

Tabelle 5*Zusammenhang von Konflikthäufigkeit und affiliativem Verhalten*

	Unidirektionales affiliatives Verhalten		Bidirektionales affiliatives Verhalten		Gesamtes affiliatives Verhalten	
	ρ	p	ρ	p	ρ	p
Primäre Konflikte	.217	.225	.409	.018*	.408	.018*
Primäre Konflikte & Folgekonflikte	.185	.303	.424	.014*	.432	.012*

Anmerkung. Korrelationskoeffizient ρ und Signifikanz p nach Spearman-Rho.* $p < .05$.**Hypothese 3**

Mit Hypothese 3 sollte überprüft werden ob Kinder mit Geschwistern häufiger affiliatives Verhalten zeigen als Kinder ohne Geschwister. In der Stichprobe hatten 19 Kinder (57.58%) keine Geschwister und 14 Kinder (42.42%) ein oder mehrere Geschwister. Um zu prüfen, ob es signifikante Unterschiede in affiliativem Verhalten zwischen den beiden Gruppen gab, wurde der Mann-Whitney-U-Test verwendet. Die Mittelwerte zeigten durchgehend, dass die Häufigkeit affiliativen Verhaltens von Kindern mit Geschwistern höher ist. Das Ergebnis des Gruppenvergleichs ergab für unidirektionales affiliatives Verhalten, bidirektionales affiliatives und für das gesamte affiliative Verhalten, sowohl nur in der Post-Konflikt-Periode als auch für die gesamte codierte Interaktionsdauer, aber keinen signifikanten Unterschied (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6*Affiliatives Verhalten bei Kindern mit und ohne Geschwister*

Affiliatives Verhalten nur in Post-Konflikt Perioden			
	Geschwister	keine Geschwister	p^a
Unidirektional, $M(SD)$	1.07 (1.69)	0.42 (.69)	.18
Bidirektional, $M(SD)$	0.57 (.94)	0.37 (.83)	.24
Gesamt, $M(SD)$	1.78 (2.26)	0.79 (1.08)	.10

Affiliatives Verhalten in Post-Konflikt- und Kontrollperioden			
	Geschwister	keine Geschwister	p^a
Unidirektionales, $M(SD)$	1.43 (2.17)	0.47 (.84)	.11
Bidirektionales, $M(SD)$	0.93 (1.14)	0.74 (1.15)	.30
Gesamt, $M(SD)$	2.50 (2.87)	1.21 (1.36)	.09

Anmerkung. M = Mittelwert; SD = Standardabweichung.

^a = Mann-Whitney- U -Test.

Hypothese 4

Die vierte Hypothese widmete sich dem Einfluss vorhandener Ressourcen beim freien Spiel - viel oder wenig Spielzeug - auf die Häufigkeit von Konflikten (Hypothese 4.1) und von affiliativem Verhalten (Hypothese 4.2). Um die Interaktionsdauern der beiden Bedingungen vergleichbar zu machen, wurden wieder die korrigierten Werte wie bei der zweiten Hypothese herangezogen. Nach Korrektur für die Interaktionsdauer, gab es durchschnittlich etwas mehr primäre Konflikte in der Bedingung mit wenig Spielzeug ($M = 0.9$, $SD = 1.15$) als in der Bedingung mit viel Spielzeug ($M = 0.74$, $SD = 1.18$). Der Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test ergab aber keinen signifikanten Unterschied ($Z = -0.543$, $p = .59$). Die Analyse mit allen erfassten Konflikten (primäre Konflikte + Folgekonflikte) ergab ein ähnliches Bild. Konflikte waren in der Bedingung mit wenig Spielzeug häufiger als in der Bedingung mit viel Spielzeug ($M = 1.14$, $SD = 1.40$ vs $M = 0.91$, $SD = 1.36$), der Unterschied war aber statistisch nicht signifikant ($Z = -0.605$, $p = .54$).

Unterschiede in affiliativem Verhalten zwischen den beiden Bedingungen waren ebenso nicht signifikant, jedoch gab es bidirektionales affiliatives Verhalten häufiger in der Bedingung mit wenig Spielzeug und unidirektionales affiliatives Verhalten öfter in der Bedingung mit viel Spielzeug (siehe Tabelle 7). Insgesamt war affiliatives Verhalten in der Bedingung mit wenig Spielzeug häufiger zu beobachten. Die Analysen wurden durchgeführt mit der Summe an affiliativen Verhaltensweisen in Post-Konflikt-Perioden und Kontrollperioden.

Tabelle 7*Affiliatives Verhalten abhängig von viel und wenig Spielzeug*

	viel Spielzeug	wenig Spielzeug	Z	p ^a
Unidirektionales affiliatives Verhalten, <i>M(SD)</i>	0.71 (1.46)	0.29 (.55)	-1.809	.07
Bidirektionales affiliatives Verhalten, <i>M(SD)</i>	0.25 (0.44)	0.62 (1.13)	1.393	.16
Gesamtes affiliatives Verhalten, <i>M(SD)</i>	0.92 (1.59)	1.08 (1.56)	-0.327	.75

Anmerkung. *M* = Mittelwert; *SD* = Standardabweichung.

^a = Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test.

Diskussion

Das Leben in sozialen Gruppen bietet Individuen eine Vielzahl an Vorteilen angefangen von Schutz vor Feinden bis hin zu Verteidigung gegen rivalisierenden Artgenossen (Peñaherrera-Aguirre & Jurgensen, 2022). Zwangsläufig geht damit aber auch ein Wettbewerb um begrenzte Ressourcen einher, womit sich die Häufigkeit von Konflikten und die Schwere von agonistischen Handlungen erhöhen (Peñaherrera-Aguirre & Jurgensen, 2022). Dies wiederum stellt eine Bedrohung für den sozialen Zusammenhalt dar, für die unterschiedliche Arten verschiedene Formen an Strategien entwickelt haben um den Schaden zu begrenzen. Post-Konflikt Affiliation dient der Stressreduktion und funktioniert als Reparaturmechanismus für soziale Beziehungen (Peñaherrera-Aguirre & Jurgensen, 2022). Seit der Entdeckung in den späten 70ern, gibt es zahlreiche Evidenz für das weit verbreitete Phänomen der Post-Konflikt-Affiliation bei vielen sozialen Lebewesen (Arnold & Aureli, 2006; de Waal, 2000).

Ziel der Forschungsarbeit war es, das affiliative Verhalten nach Konflikten bei gleichaltrigen Kleinkindern unter Verwendung einer kontrollierten Beobachtungsmethode zu untersuchen. Für Kinder unter drei Jahren gibt es nämlich bislang kaum Befunde zu dem gemeinsamen Auftreten von Konflikt und Kooperation. Aus der wenig bisher publizierten Literatur geht hervor, dass bei Kindern mit ungefähr zwei Jahren bereits eine geringe Versöhnungstendenz vorhanden sein könnte (Ashby & Neilsen-Hewett, 2012; Butowskaya et al., 2000; Caplan et al., 1991; Chen et al., 2001; Wittig & Boesch, 2010). In jedem Fall aber sind in diesem Alter Verhaltensweisen ausgebildet, die als Voraussetzungen gegeben sein müssen. Einerseits gibt

es durch zunehmende Mobilität ab acht Monaten vermehrt Konflikte und andererseits können Kinder mit 24 Monaten Kooperationen bereits sehr geschickt initiieren (Caplan et al., 1991; Warneken et al., 2006). Versöhnungsverhalten impliziert jedoch eine funktionale Verbindung dieser beiden Verhaltensweisen, die erst im Laufe der kognitiven und sozialen Entwicklung ausgebildet wird (Cordoni et al., 2016; Pellegrini, 2008).

Bei der Betrachtung der deskriptiven Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit ließ sich schon bei 22 Monate alten Kindern eine Tendenz zu mehr affiliativem Verhalten nach Konflikten (47.27%) als ohne vorhergehenden Konflikt (23.64%) feststellen. Die Berechnung der *reconciliation tendency*, die die Baseline Affiliation berücksichtigt, ergab ebenfalls eine mit der Literatur vergleichbare Tendenz von 24% versöhnter Konflikte (im Vergleich dazu 29% bei Zweijährigen, (Butowskaya et al., 2000)). Auch die Überprüfung der ersten Hypothese ergab, dass 22 Monate alte Kinder affiliatives Verhalten, insbesondere unidirektionales affiliatives Verhalten, nach Konflikten signifikant häufiger zeigen als in einem anderen, zufällig gewählten Zeitraum ohne vorhergehenden Konflikt. Dies ist somit ein weiterer Beitrag zu den Forschungsbemühungen Post-Konflikt-Affiliation in der frühen Kindheit zu untersuchen.

Der Großteil affiliativen Verhaltens, nämlich 50%, ging von dem*der Aggressor*in aus und war an das vom Konflikt betroffene Kind gerichtet. Der geringste Anteil mit nur 10.52% ging vom unbeteiligten Kind aus. Diese Verteilung spricht für das Konzept der Post-Konflikt Affiliation, da es für den*die Aggressor*in gefolgt von dem*die Betroffene*r bedeutsamer ist den Konflikt friedlich enden zu lassen, um die soziale Kohäsion wiederherzustellen als für eine unbeteiligte dritte Person (de Waal, 2000). In diesem Zusammenhang passt der Erklärungsansatz, dass affiliatives Verhalten auch zwischen sich nicht nahestehenden Individuen gezeigt wird, um Wohlwollen zu signalisieren und den Beziehungsaufbau zu fördern (Silk, 1996). Demnach liegt es hauptsächlich an dem*der Aggressor*in zu zeigen, dass keine weiteren Konflikthandlungen mehr folgen werden. Eine Alternativerklärung für diese Verteilung ist, dass die durch den Konflikt entstandene räumliche Nähe zwischen Aggressor*in und Betroffene*r Kooperationen wahrscheinlicher machen, selbst ohne Versöhnungsintention. Dagegen sprechen Ergebnisse der vorliegenden Analyse, die zeigen, dass Folgekonflikte, die durch die räumliche Nähe eigentlich auch im selben Ausmaß begünstigt würden, in den Post-Konflikt-Perioden mit 21.82% viel seltener vorkamen als affiliative Verhaltensweisen (47.27%). Somit kann die räumliche Nähe nicht der alleinige Grund für vermehrt affiliatives Verhalten nach Konflikten sein, sondern vielmehr die erlangte Kompetenz auf einen Konflikt mit einer Konfliktlösungsstrategie zu reagieren.

Dass Kinder, die eher Konflikte initiieren auch mehr affiliatives Verhalten zeigen, dafür sprechen die Ergebnisse der zweiten Hypothese. Vor allem das gesamte affiliative Verhalten und die bidirektionalen Verhaltensweisen waren positiv mit der Konflikthäufigkeit korreliert. Dies verdeutlicht, dass Konflikte und Kooperation keine grundsätzlich gegensätzlichen Verhaltensweisen sind oder Individuen vermehrt nur das eine oder das andere Verhalten zeigen. Vielmehr kann man davon ausgehen, dass Kinder in den ersten beiden Lebensjahren beide Verhaltensweisen erlernen und kompetent miteinander verknüpfen (Pellegrini 2008). Erst mit zunehmendem Spracherwerb nimmt die Konflikthäufigkeit langsam ab und werden neue Strategien im sozialen Zusammenleben erlernt (Hay et al., 2022).

Im familiären Zusammenleben sind besonders Geschwister ein wesentlicher Faktor, der die Möglichkeiten für Lernerfahrungen betreffend Konflikte und Kooperation deutlich erhöht (Hughes et al., 2023). Auch wenn in der Literatur der Einfluss von Geschwisterkindern auf die soziale und kognitive Entwicklung vielfach belegt wurde, war der Einfluss auf affiliatives Verhalten in dieser Stichprobe nicht signifikant unterschiedlich im Vergleich zu Kindern ohne Geschwister. Die deskriptiven Zahlen zeigen jedoch, dass Kinder mit Geschwistern schon höhere Werte bei affiliativen Verhaltensweisen haben. Eine größere Stichprobe könnte Aufschluss darüber geben, ob dies kein zufälliges Ergebnis ist. Da Bezugspersonen in dieser Studie mit anwesend waren, wurde jegliches Eingreifen wie Berührungen, Ablenkungen und sprachliche Intervention ebenfalls mitkodiert. Ein Blick auf die deskriptiven Ergebnisse zeigt, dass Interventionen sehr häufig stattgefunden haben, und zwar in 70.90% der Beobachtungsperioden nach einem Konflikt und in 83.64% der Beobachtungsperioden ohne vorhergehenden Konflikt. Wenn nur die Beobachtungsperioden ohne Intervention herangezogen wurden, war affiliatives Verhalten häufiger als in jenen mit Intervention, und zwar sowohl ohne als auch mit vorhergehendem Konflikt. Dies entspricht Beobachtungen, denen zufolge das Eingreifen erwachsener Personen friedliche Post-Konflikt Interaktionen unter Kindern eher behindern als erleichtern (Pellegrini et al., 2007; Roseth et al., 2008). Wenn Betreuungs- und Lehrpersonen bei einem Konflikt unter Kindern intervenieren, ist es möglich, dass sich der Konflikt durch lange Diskussionen ausweitet (Hay et al., 2022). Intervention durch Erwachsene ist dann am effektivsten, wenn sie explizit und altersangemessen ist und die Besonderheiten der Beziehung der Opponent*innen berücksichtigt (Verbeek et al., 2000). Im Gegensatz zu einem autoritär erzwungenen Konsens ist es förderlicher, wenn Erwachsene unterstützend begleiten und dabei helfen Konflikte als agonistische Begegnung im Sinne eines „freundlichen Widerspruchs“ zu verstehen (Nome, 2022).

Mit der vierten Hypothese sollte untersucht werden, ob die Menge an Ressourcen einen Einfluss auf das Konflikt- und Versöhnungsverhalten hat. Aus der Konfliktforschung bei Kleinkindern ist bekannt, dass sich Konflikte häufig auf Ressourcen beziehen (Ashby & Neilsen-Hewett, 2012; Caplan et al., 1991). Im Einklang mit diesen Ergebnissen waren auch die Konflikte in der vorliegenden Forschungsarbeit zu 89.09% objektorientiert. Theoretische Überlegungen beschreiben, dass Ressourcenknappheit auch einen Einfluss auf Konfliktpotential und Kooperationsnotwendigkeit hat (Cordoni et al., 2016; Jackson, 1993). Resultate einer bereits älteren Studie zu zweijährigen Kindern zeigten, dass Ressourcenknappheit zu keinem Unterschied in der Konflikthäufigkeit führt, jedoch Konflikte bei Ressourcenknappheit häufiger mit Teilen von Spielsachen gelöst wurden (Caplan et al., 1991). Dieses Ergebnis konnte mit der vorliegenden Forschungsarbeit nur teilweise gestützt werden. Zwar belegten die Zahlen eine höhere Konflikthäufigkeit bei wenig Spielzeug, jedoch war der Unterschied statistisch nicht signifikant. Dies lag möglicherweise am jungen Alter der Kinder, der neuen Situation mit nur einem Spielzeug und unbekannten Gleichaltrigen, der Attraktivität des Spielzeugs selber oder der Stichprobengröße. Auch für affiliatives Verhalten gab es keinen statistisch signifikanten Unterschied zwischen den Spielzeug-Bedingungen. Unidirektionales affiliatives Verhalten war in der Bedingung mit viel Spielzeug aber in absoluten Zahlen häufiger als in der Bedingung mit wenig Spielzeug. Das steht im Einklang mit Befunden, die nahe legen, dass Zugang aller Individuen zu Ressourcen Affiliation erhöht und Konflikte reduziert (Pellegrini, 2008). Unidirektionale Verhaltensweisen sind vor allem das Teilen von Spielsachen und das ist leichter möglich, wenn alles in ausreichender Anzahl und sogar in Duplikaten vorhanden ist. Das Anbieten eines Objekts war in dieser Bedingung mit vergleichsweise geringen Kosten verbunden und daher häufiger als in der Bedingung mit wenig Spielzeug. Für bidirektionale affiliative Verhaltensweisen zeigte sich ein anderes Bild. Diese waren in der Bedingung mit wenig Spielzeug häufiger als in der Bedingung mit viel Spielzeug. Das könnte daran liegen, dass es kostspieliger ist eine einzige, wertvolle Ressource ganz aufzugeben und diese Bedingung eher dazu animiert ein Spielzeug gemeinsam zu nutzen wie zum Beispiel gemeinsam auf einem Keyboard zu spielen oder mit Bauklötzen einen Turm zu bauen. Es bedarf weiterer Untersuchungen zum Einfluss von Ressourcen mit ausreichend großer Stichprobe um die in dieser Studie beobachteten Tendenzen zu bestimmen.

Die Ergebnisse aller Hypothesen reihen sich somit stimmig in die bereits bestehende Forschungsliteratur zu Konfliktverhalten und Affiliation ein. Wie in fast allen Forschungsbereichen gibt es jedoch die Schwierigkeit, dass Ergebnisse aufgrund einer

Vielzahl an Definitionen und verwendeten Methoden nicht immer zu 100% vergleichbar sind. Als Beispiel hierfür soll die Operationalisierung von Konflikten und Kooperation bei Kleinkindern in der rezentesten Studie von Hay (2021) und in der vorliegenden Forschungsarbeit dienen. Hay (2021) operationalisierte Kooperation und Konflikt als dyadische Interaktionen, d.h. als Episoden, die zumindest aus zwei Handlungen von zwei Kindern bestehen. Das bedeutet, die Kriterien für einen Konflikt waren nicht erfüllt, wenn ein Kind einem anderen Kind ein Objekt wegnahm und darauf keine Reaktion erfolgte und analog dazu waren die Kriterien für Kooperation nicht erfüllt, wenn ein Kind einem anderen Kind ein Objekt anbot und dieses nicht angenommen wurde. Das ist insofern widersprüchlich, da die Autorin auch davon ausgeht, dass Interaktionen zwischen sehr jungen Kindern schon manchmal schief laufen (Hay et al., 2022). Für die Operationalisierung in der vorliegenden Arbeit war die Handlung eines Kindes nicht weniger agonistisch oder affiliativ, nur weil das andere Kind nicht entsprechend reagierte. Viele der von Kleinkindern gezeigten Verhaltensweisen würden bei einer Operationalisierung, die auf ein Gegenüber angewiesen ist, in der Kodierung verloren gehen. Hier gibt es zukünftig noch Nachschärfungsbedarf, sodass Verhaltensweisen so operationalisiert werden, wie es zur Beantwortung der Fragestellung notwendig und sinnvoll ist.

Stärken und Limitationen

Eine wesentliche Stärke dieser Forschungsarbeit liegt in der Erforschung von Post-Konflikt Affiliation mit einer kontrollierten Beobachtungsmethode. Mit Hilfe dieser kann festgestellt werden, ob Konflikte tatsächlich die Frequenz affiliativen Verhaltens beeinflussen. Die Methode wird in der Verhaltensbiologie vielfach genutzt, wurde jedoch in der Verhaltensbeobachtung zu Konflikten bei Kleinkindern bisher noch nicht verwendet (Aureli & de Waal, 2000). Eine weitere Stärke liegt in der untersuchten Altersgruppe, da die Anfänge von Versöhnungsverhalten aufgrund höherer Konflikthäufigkeit und Kooperationsfähigkeit im Laufe des zweiten Lebensjahres zu erwarten sind (Caplan et al., 1991; Warneken et al., 2006). Studien zu dieser Altersgruppe gibt es kaum und häufig fokussieren sie auf Interaktionen mit Bezugspersonen, die jedoch Interaktionen in horizontaler Beziehungsstruktur nicht beleuchten können (Broadbear & Broadbear, 2000; Hay et al., 2022). Rezente Forschungsergebnisse liefern aber erste Evidenz dafür, dass Konfliktverhalten und Affiliation sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern auch schon in sehr frühen Jahren vermehrt gemeinsam auftreten (Hay et al., 2021, 2022). Eine weitere Stärke der vorliegenden Studie ist die Beobachtung von Verhaltensweisen im freien Spiel, welches eine realitätsnahe Abbildung von Interaktionen ermöglicht.

Limitationen der Forschungsarbeit inkludieren die retrospektive Datenanalyse, denn die Studie wurde nicht für die untersuchte Fragestellung konzipiert. Weiters war ein großer Anteil an Interventionen der Eltern zu beobachten, der besonders auf Verhalten nach Konflikten Einfluss haben könnte. Die gewählte Methode birgt auch die Gefahr, Verhalten nicht als längere Abfolge von mehreren aufeinander bezogenen Handlungen zu erfassen, sondern zu sequenzieren und Versöhnung nur innerhalb von 30 Sekunden nach einem Konflikt zu berücksichtigen. Weiters wäre es ein Vorteil die kodierenden Personen hinsichtlich Beobachtungsperiode (Post-Konflikt-Periode und Kontrollperiode) zu verblinden. Für eine größere statistische Teststärke und Einsatz von parametrischen statistischen Verfahren bedarf es einer größeren Stichprobe.

Implikationen und Ausblick

Konflikte und friedliche Lösungsstrategien sind wichtige Bestandteile der kognitiven und sozialen Entwicklung von Kleinkindern. Diese müssen sich, wie andere Fertigkeiten auch, schrittweise entwickeln und erlernt werden. Es ist daher kontraproduktiv Konflikte in jedem Fall vermeiden zu wollen, sie stellvertretend lösen zu wollen oder das gemeinsame Spiel immer zu lenken. Manche Konflikte sind es wert ausgetragen zu werden und Lösungen zu finden, denn diese Interaktionen sind Teil dessen wie Kinder ihre ersten demokratischen Erfahrungen als Bürger*innen machen (Nome, 2022). Kindergärten, Betreuungsstätten und Eltern müssen dafür Sorge tragen, dass Kindern genügend Zeit und Raum für freies Spiel zur Verfügung steht und dabei ein gewisses soziales Risiko (Konflikte) zulassen (Nome, 2022). Die Befürchtung, dass Konflikte, besonders wenn es sich um Besitzansprüche von Spielzeug und anderen Objekten handelt, automatisch zu auffällig aggressivem Verhalten in der weiteren Kindheit führen, sind unbegründet (Hay, 2017).

Um die Anfänge affiliativer Konfliktlösestrategien und deren Entwicklung in den ersten Lebensjahren besser zu verstehen, bedarf es vor allem Längsschnittstudien, die sowohl Konfliktverhalten als auch affiliatives Verhalten in derselben Stichprobe untersuchen. Besonders das freie Spiel unter Gleichaltrigen mit nur geringem Eingreifen erwachsener Personen eignet sich hervorragend für die Beobachtung spontaner Verhaltensweisen. Weiters könnten mögliche Einflussfaktoren für affiliatives Konfliktlöseverhalten und individuelle Unterschiede identifiziert werden. Theoretische Überlegungen zu Methoden, Definitionen und Operationalisierung sind ebenfalls noch nicht ausgeschöpft. Letztlich kann ein besseres Verständnis der Entwicklung von Post-Konflikt Affiliation dazu beitragen, dass Unterstützung dort angeboten wird, wo sie gebraucht wird, um eine langfristige positive Entwicklung von Kindern zu fördern (Malti & Davidov, 2023).

Literaturverzeichnis

- Arnold, K., & Aureli, F. (2006). Postconflict reconciliation. In C. J. Campbell, A. Fuentes, K. C. MacKinnon, S. K. Beadrer, & R. M. Stumpf (Eds.), *Primates in Perspective* (pp. 592–608). Oxford University Press.
- Ashby, N., & Neilsen-Hewett, C. (2012). Approaches to conflict and conflict resolution in toddler relationships. *Journal of Early Childhood Research*, 10, 145–161.
<https://doi.org/10.1177/1476718X11430070>
- Aureli, F. (1997). Post-conflict anxiety in non-human primates: the mediating role of emotion in conflict resolution. *Aggressive Behavior*, 23(5), 315–328.
[https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1098-2337\(1997\)23:5<315::AID-AB2>3.0.CO;2-H](https://doi.org/10.1002/(SICI)1098-2337(1997)23:5<315::AID-AB2>3.0.CO;2-H)
- Aureli, F., & de Waal, F. B. M. (2000). *Natural conflict resolution*. (F. Aureli & F. B. M. de Waal, Eds.). University of California Press. <https://doi.org/10.1525/9780520924932>
- Bar-Tal, D. (2011). Conflicts and social psychology. In Bar-Tal Daniel (Ed.), *Intergroup conflicts and their resolution: A social psychological perspective* (pp. 1–38). Psychology Press. <https://doi.org/10.4324/9780203834091>
- Broadbear, B. C., & Broadbear, J. T. (2000). Development of conflict resolution skills in infancy and early childhood. *The International Electronic Journal of Health Education*, 3, 284–290.
- Brownell, C. A. (2011). Early developments in joint action. *Review of Philosophy and Psychology*, 2(2), 193–211. <https://doi.org/10.1007/s13164-011-0056-1>
- Butowskaya, M., Verbeek, P., Ljungberg, T., & Lundardini, A. A. (2000). A multicultural view of peacemaking among young children. In F. Aurelia & F. B. M. de Waal (Eds.), *Natural conflict resolution* (pp. 243–258). University of California Press.
<https://doi.org/10.1525/9780520924932-017>
- Call, J. (1999). The effect of inter-opponent distance on the occurrence of reconciliation in stump-tail (Macaca arctoides) and rhesus macaques (Macaca mulatta). *Primates*, 40(3), 515–523. <https://doi.org/10.1007/BF02557587>
- Caplan, M., Vespo, J., Pedersen, J., & Hay, D. F. (1991). Conflict and its resolution in small groups of one- and two-year-olds. *Child Development*, 62(6), 1513.
<https://doi.org/10.2307/1130823>
- Chen, D. W., Fein, G. G., Killen, M., & Tam, H. P. (2001). Peer conflicts of preschool children: Issues, resolution, incidence, and age-related patterns. *Early Education and Development*, 12(4), 523–544. https://doi.org/10.1207/S15566935EED1204_3

- Cohen, J. (2013). Statistical power analysis for the behavioral sciences. In *Statistical Power Analysis for the Behavioral Sciences*. Lawrence Erlbaum Associates.
<https://doi.org/10.4324/9780203771587>
- Cordoni, G., Demuru, E., Ceccarelli, E., & Palagi, E. (2016). Play, aggressive conflict and reconciliation in pre-school children: What matters? *Behaviour*, 153(9–11), 1075–1102.
<https://doi.org/10.1163/1568539X-00003397>
- de Waal, F. B. M. (1989). *Peacemaking among Primates*. Harvard University Press.
- de Waal, F. B. M. (2000). The first kiss. Foundations of conflict resolution research in animals. In F. Aureli & F. B. M. de Waal (Eds.), *Natural conflict resolution* (pp. 15–33). University of California Press. <https://doi.org/10.1525/9780520924932-005>
- de Waal, F. B. M., & Ren, R. M. (1988). Comparison of the reconciliation behavior of stump-tail and rhesus macaques. *Ethology*, 78(2), 129–142.
<https://doi.org/10.1111/J.1439-0310.1988.TB00224.X>
- de Waal, F. B. M., & van Roosmalen, A. (1979). Reconciliation and consolation among chimpanzees. *Behavioral Ecology and Sociobiology*, 5(1), 55–66.
<https://doi.org/10.1007/BF00302695/METRICS>
- de Waal, F. B. M., & Yoshihara, D. (1983). Reconciliation and redirected affection in rhesus monkeys. *Behaviour*, 85(3–4), 224–241. <https://doi.org/10.1163/156853983X00237>
- DeStefano, C. T., & Mueller, E. (1982). Environmental determinants of peer social activity in 18-month-old males. *Infant Behavior and Development*, 5(2–4), 175–183.
[https://doi.org/10.1016/S0163-6383\(82\)80026-X](https://doi.org/10.1016/S0163-6383(82)80026-X)
- Downey, D. B., & Condron, D. J. (2004). Playing well with others in kindergarten: The benefit of siblings at home. *Journal of Marriage and Family*, 66(2), 333–350.
<https://doi.org/10.1111/J.1741-3737.2004.00024.X>
- Eisenberg, N. (1986). *Altruistic emotion, cognition, and behavior*. Lawrence Erlbaum Associates. <https://doi.org/10.4324/9781315746135>
- Eisner, M. P., & Malti, T. (2015). Aggressive and violent behavior. In M. E. Lamb & R. M. Lerner (Eds.), *Handbook of Child Psychology and Developmental Science* (pp. 795–884). Wiley. <https://doi.org/10.1002/9781118963418.CHILDPSY319>
- Fraser, O. N., & Bugnyar, T. (2011). Ravens reconcile after conflicts with valuable partners. *PLoS ONE*, 6(3). <https://doi.org/https://doi.org/10.1371/JOURNAL.PONE.0018118>
- Gregor, T. (1996). *A natural history of peace*. Vanderbilt University Press.
- Hay, D. F. (2017). The early development of human aggression. *Child Development Perspectives*, 11(2), 102–106. <https://doi.org/10.1111/CDEP.12220>

- Hay, D. F., Caplan, M., Castle, J., & Stimson, C. A. (1991). Does sharing become increasingly “rational” in the second year of life? *Developmental Psychology*, 27(6), 987–993. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.27.6.987>
- Hay, D. F., Nash, A., & Pedersen, J. (1983). Interaction between six-month-old peers. *Child Development*, 54(3), 557. <https://doi.org/10.2307/1130042>
- Hay, D. F., Paine, A. L., Perra, O., Cook, K. V., Hashmi, S., Robinson, C., Kairis, V., & Slade, R. (2021). Prosocial and aggressive behavior: A longitudinal study. *Monographs of the Society for Research in Child Development*, 86(2), 7–103. <https://doi.org/10.1111/MONO.12427>
- Hay, D. F., Paine, A., & Robinson, C. (2022). Young children’s cooperation and conflict with other children. *Advances in Child Development and Behavior*, 63, 225–248. <https://doi.org/10.1016/BS.ACDB.2022.04.004>
- Hughes, C., McHarg, G., & Pike, A. (2023). Sibling influences on prosociality. In T. Malti & M. Davidov (Eds.), *The Cambridge Handbook of Prosociality* (pp. 388–408). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108876681.022>
- Huskinson, S. M. (2022). Agonism and social status. In J. Vonk & T. K. Shackelford (Eds.), *Encyclopedia of Animal Cognition and Behavior* (pp. 139–143). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-55065-7_1688
- Jackson, J. W. (1993). Realistic group conflict theory: A review and evaluation of the theoretical and empirical literature. *Psychological Record*, 43, 395–413.
- Jasso del Toro, C., & Nekaris, K. A.-I. (2022). Affiliative behaviors. In J. Vonk & T. K. Shackelford (Eds.), *Encyclopedia of Animal Cognition and Behavior* (pp. 106–111). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-55065-7_1040
- Jensen, T. R., & Osvath, M. (2022). Post-conflict affiliation. In J. Vonk & T. K. Shackelford (Eds.), *Encyclopedia of Animal Cognition and Behavior* (pp. 5463–5468). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-55065-7_2116
- Landis, J. R., & Koch, G. G. (1977). The measurement of observer agreement for categorical data. *Biometrics*, 33(1), 159. <https://doi.org/10.2307/2529310>
- Licht, B., Simoni, H., & Perrig-Chiello, P. (2008). Conflict between peers in infancy and toddler age: what do they fight about? *Early Years*, 28(3), 235–249. <https://doi.org/10.1080/09575140802065458>
- Malti, T., & Davidov, M. (2023). Introduction: What is prosocial development? In T. Malti & M. Davidov (Eds.), *The Cambridge Handbook of Prosociality* (pp. 3–16). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108876681.002>

- Malti, T., & Dys, S. P. (2018). From being nice to being kind: development of prosocial behaviors. *Current Opinion in Psychology*, 20, 45–49.
<https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2017.07.036>
- Markova, G., & Legerstee, M. (2012). Social pretence with mothers and peers at 15 months. *European Journal of Developmental Psychology*, 9(6), 711–722.
<https://doi.org/10.1080/17405629.2012.671714>
- Nome, D. Ø. (2022). Toddlers as ignorant citizens: An explorative study of conflicts and negotiations involving toys in kindergarten. *Contemporary Issues in Early Childhood*, 23(1), 6–15. <https://doi.org/10.1177/1463949120906807>
- Oakes, L. M. (2017). Sample size, statistical power, and false conclusions in infant looking-time research. *Infancy*, 22(4), 436–469. <https://doi.org/10.1111/INFA.12186>
- Paulus, M. (2023). Social-cognitive development and early prosocial behavior. In T. Malti & M. Davidov (Eds.), *The Cambridge Handbook of Prosociality* (pp. 275–299). Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/9781108876681.016>
- Pellegrini, A. D. (2008). The roles of aggressive and affiliative behaviors in resource control: A behavioral ecological perspective. *Developmental Review*, 28(4), 461–487.
<https://doi.org/10.1016/J.DR.2008.03.001>
- Pellegrini, A. D., Roeth, C. J., Mliner, S., Bohn, C. M., Van Ryzin, M., Vance, N., Cheatham, C. L., & Tarullo, A. (2007). Social dominance in preschool classrooms. *Journal of Comparative Psychology*, 121(1), 54–64. <https://doi.org/10.1037/0735-7036.121.1.54>
- Peñaherrera-Aguirre, M., & Jurgensen, J. (2022). Post-conflict resolution. In J. Vonk & T. K. Shackelford (Eds.), *Encyclopedia of Animal Cognition and Behavior* (pp. 5469–5472). Springer International Publishing. https://doi.org/10.1007/978-3-319-55065-7_1622
- Péter, A. (2019). *Solomon Coder* (beta 19.08.02).
<https://solomon.andraspeter.com/download.php>
- Romero, T. (2022). Reconciliation. In J. Vonk & T. K. Shackelford (Eds.), *Encyclopedia of Animal Cognition and Behavior* (pp. 5916–5921). Springer International Publishing.
https://doi.org/10.1007/978-3-319-55065-7_1886
- Roseth, C. J., Pellegrini, A. D., Dupuis, D. N., Bohn, C. M., Hickey, M. C., Hilk, C., & Peshkam, A. L. (2008). Teacher intervention and U.S. preschoolers' natural conflict resolution after aggressive competition. *Behaviour*, 145(11), 1601–1626.
<https://doi.org/10.1163/156853908786131333>

- Schino, G. (2000). Beyond the primates: Expanding the reconciliation horizon. In F. Aureli & F. B. M. de Waal (Eds.), *Natural Conflict Resolution* (pp. 225–241). University of California Press. <https://doi.org/10.1525/9780520924932-016>
- Shantz, C. U., & Hobart, C. J. (1989). Social conflict and development: peers and siblings. In T. J. Berndt (Ed.), *Peer Relationships in Child Development* (pp. 71–94). John Wiley & Sons.
- Silk, J. B. (1996). Why do primates reconcile? *Evolutionary Anthropology*, 5, 39–42. [https://doi.org/10.1002/\(SICI\)1520-6505\(1996\)5:2<39::AID-EVAN2>3.0.CO;2-R](https://doi.org/10.1002/(SICI)1520-6505(1996)5:2<39::AID-EVAN2>3.0.CO;2-R)
- Spokes, A. C., & Spelke, E. S. (2016). Children’s expectations and understanding of kinship as a social category. *Frontiers in Psychology*, 7, 440. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00440>
- Tavassoli, N., Recchia, H., & Ross, H. (2019). Preschool children’s prosocial responsiveness to their siblings’ needs in naturalistic interactions: A longitudinal study. *Early Education and Development*, 30(6), 724–742. <https://doi.org/10.1080/10409289.2019.1599095>
- Tomasello, M., & Hamann, K. (2012). Collaboration in young children. *Quarterly Journal of Experimental Psychology*, 65(1), 1–12. <https://doi.org/10.1080/17470218.2011.608853>
- Tomasello, M., & Vaish, A. (2013). Origins of human cooperation and morality. *Annual Review of Psychology*, 64, 231–255. <https://doi.org/10.1146/ANNUREV-PSYCH-113011-143812>
- Veneema, H. C. (2000). Methodological progress in post-conflict research. In F. Aureli & F. B. M. de Waal (Eds.), *Natural conflict resolution* (pp. 21–23). University of California Press. [https://doi.org/10.1016/0376-6357\(94\)90035-3](https://doi.org/10.1016/0376-6357(94)90035-3)
- Verbeek, P., Hartup, W. W., & Collins, A. (2000). Conflict management in children and adolescents. In F. Aureli & F. B. M. de Waal (Eds.), *Natural conflict resolution* (pp. 34–53). University of California Press. <https://doi.org/10.1525/9780520924932-006>
- Warneken, F., Chen, F., & Tomasello, M. (2006). Cooperative activities in young children and chimpanzees. *Child Development*, 77, 640–653. <https://doi.org/10.1111/j.1467-8624.2006.00895.x>
- Warneken, F., & Tomasello, M. (2007). Helping and cooperation at 14 months of age. *Infancy*, 11(3), 271–294. <https://doi.org/10.1111/J.1532-7078.2007.TB00227.X>
- White, N., Ensor, R., Marks, A., Jacobs, L., & Hughes, C. (2014). “It’s mine!” Does sharing with siblings at age 3 predict sharing with siblings, friends, and unfamiliar peers at age 6? *Early Education and Development*, 25(2), 185–201. <https://doi.org/10.1080/10409289.2013.825189>

Wittig, R. M., & Boesch, C. (2010). Receiving post-conflict affiliation from the enemy's friend reconciles former opponents. *PLOS ONE*, 5(11), e13995.
<https://doi.org/10.1371/JOURNAL.PONE.0013995>

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Dauer der Post-Konflikt-Perioden und Kontrollperioden.....	18
---	----

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Operationalisierung von Konflikten, affiliativem Verhalten und Intervention.....	14
Tabelle 2: Affiliatives Verhalten in Post-Konflikt- und Kontrollperioden.....	21
Tabelle 3: Richtung affiliativen Verhaltens in Post-Konflikt Perioden.....	22
Tabelle 4: Intervention durch Betreuungsperson und affiliatives Verhalten.....	23
Tabelle 5: Zusammenhang von Konflikthäufigkeit und affiliativem Verhalten.....	25
Tabelle 6: Affiliatives Verhalten bei Kindern mit und ohne Geschwister.....	25
Tabelle 7: Affiliatives Verhalten abhängig von viel und wenig Spielzeug.....	27

Anhang

Anhang A: Zusammenfassung

Die Anzahl an affiliativen Interaktionen erhöht sich nach aggressiven Handlungen bei vielen sozialen Lebewesen (de Waal, 1989). Das ist ein Hinweis dafür, dass die Kombination dieser beiden Verhaltensweisen eine wichtige Funktion für das Zusammenleben erfüllt. Es wird angenommen, dass damit die Kosten aggressiver Konflikte reduziert und die soziale Kohäsion bewahrt werden. Um die Anfänge von Post-Konflikt Affiliation in der Entwicklung von Kleinkindern genauer zu beleuchten, war das primäre Ziel der Forschungsarbeit das gemeinsame Auftreten von Konflikten und affiliativem Verhalten unter Gleichaltrigen mit 22 Monaten zu untersuchen. In diesem Alter sind die Voraussetzungen für prosoziale Verhaltensweisen wie Spielsachen zu teilen oder Kooperation zu initiieren grundsätzlich entwickelt (Warneken & Tomasello, 2007). Die konkreten Fragen, die mit dieser Forschungsarbeit adressiert werden, sind, erstens ob Kinder affiliatives Verhalten häufiger direkt nach Konflikten zeigen als in einer anderen, zufällig gewählten Situation, zweitens ob beide Verhaltensweisen positiv miteinander assoziiert sind, drittens ob Geschwister ein wichtiger Einflussfaktor für affiliatives Verhalten sind und viertens ob die Menge an vorhandenen Ressourcen (viel vs. wenig Spielzeug) einen Unterschied hinsichtlich Konflikt- und affiliativem Verhalten macht. Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurden Videoaufzeichnungen gleichgeschlechtlicher Triaden von 33 Kindern beim freien Spiel analysiert. Die Frequenz von affiliativem Verhalten wurde in Perioden nach Konflikten und in zufällig ausgewählten Kontrollperioden codiert und verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass Konfliktverhalten und Affiliation sich nicht gegenseitig ausschließen, sondern bereits bei zweijährigen Kindern vermehrt gemeinsam auftreten und positiv miteinander assoziiert sind. Für den Einfluss von Geschwistern und Menge an Spielzeug konnte kein statistisch signifikantes Ergebnis gezeigt werden.

Stichwörter. Affiliatives Verhalten, Kooperation, Konflikt, Versöhnung, Kleinkinder.

Anhang B: Abstract

The rate of affiliative behaviors increases after aggressive interactions among many social species, which suggests that there is a valuable function in the combination of both kinds of behaviors (de Waal, 1989). It is assumed, that it reduces the costs of aggressive encounters and preserves social cohesion. To shed light on the developmental beginnings of post-conflict affiliation, the primary goal of the present research paper was to explore the co-occurrence of conflicts and affiliative behavior among peers at 22 months. At this age the requirements for prosocial behaviors such as sharing or initiating cooperation have already started to develop (Warneken & Tomasello, 2007). The paper addresses the following questions: first, if children at 22 months use affiliative behaviors after conflicts more frequently compared to other, randomly chosen interaction periods, second, if both kinds of behaviors are positively associated, third, if siblings are an important influence on affiliative behavior, and fourth, if the amount of resources (abundant vs. scarce toys) makes any difference on conflict and affiliative behaviors. To answer these research questions, video recordings of 33 children during free play were observed and analyzed. The frequency of affiliative behaviors was coded after conflicts and in randomly chosen control periods and then compared. The results are in line with the notion of conflict and affiliation not being opposite and mutually exclusive behaviors, but already co-occur at an early age of two years and are positively associated. The influence of siblings or the amount of resources was not statistically significant.

Keywords. Affiliative behavior, cooperation, conflict, reconciliation, infants.